

Der Clubhüttenbau in den Urner Alpen : ein Beitrag zum Jahr der SAC-Hütten 2006

Autor(en): **Müller, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **96 (2005)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Clubhüttenbau in den Urner Alpen – Ein Beitrag zum Jahr der SAC-Hütten 2006

Thomas Müller

Einleitung

Der 1863 in Olten gegründete Schweizer Alpenclub SAC unterhält und betreibt gegenwärtig 153 Hütten und Biwaks mit rund 9500 Schlafplätzen und spielt damit eine wichtige Rolle im alpinen Tourismus der Schweiz. Jedes Jahr nutzen etwa eine Million Bergfreunde und rund 300 000 Übernachtungsgäste das Angebot der alpinen Unterkünfte. Die Clubhütten verkörpern als Ausgangspunkte für unzählige Bergtouren, sichere Rückzugsorte bei Schlechtwetter, Zentren des Sektionslebens und nicht zuletzt als eigentliche Kristallisationspunkte des klassischen Alpinismus eine entscheidende Rolle.¹ Der in den letzten Jahren stark gewachsene Verband zählt heute über 110 000 Mitglieder in 111 Sektionen aus allen Teilen der Schweiz. Zwei Sektionen haben ihre Heimat im Kanton Uri: die traditionsreiche, am 24. April 1881 in Amsteg gegründete Sektion Gotthard² und die seit 1920 bestehende Sektion Piz Lucendro.

Zur Erschliessung der Urner Bergwelt entstanden zwischen 1873 und 1970 insgesamt 18 Bergsteigerunterkünfte, 17 davon auf Initiative verschiedener Sektionen des SAC, eine im Auftrag des 1896 gegründeten Akademischen Alpenclubs Zürich (AACZ). Betrachtet man die Entwicklung in chronologischer Hinsicht, existierten gegen Ende des 19. Jahrhunderts erst vier Hütten: Hüfi (1873), Spannort (1880), Krönten (1890), Voralp (1891). Bis 1925 kamen dann in einer eigentlichen Boomphase neun zusätzliche Unterkünfte hinzu: Kehlenalp (1903), Windgällen (1906), Rotondo (1909), Etzli (1910–1911), Lidernen (1912), Sustli (1914–1915), Damma (1915), Albert-Heim (1918) und Tresch (1924). Fünf weitere Bauten aus der Zeit zwischen 1931 und 1970 rundeten die Erschliessung ab: Salbit (1931), Leutschach (1940), Bergsee (1966), Salbitbiwak (1967) und Sewen (1970). Die Auftraggeber waren neben der Sektion Gotthard (Krönten) zwölf verschiedene Sektionen aus sieben anderen Kantonen, so die Luzerner Sektion Pilatus (Hüfi, Damma), die

Zürcher Sektionen Uto (Spannort, Voralp, Albert-Heim), Am Albis (Tresch), Zimmerberg (Leutschach) und Pfannenstiel (Sewen), die Aargauer Sektionen Aarau (Kehlenalp), Lägern (Rotondo) und Lindenberg (Salbit), die Sektion Thurgau (Etzli), die Schwyzer Sektion Mythen (Lidernen, Salbitbiwak), die Zuger Sektion Rossberg (Sustli) und schliesslich die Basellandschaftliche Sektion Angenstein (Bergsee).

Die SAC-Clubhütte als einfache Schutzunterkunft für Bergsteiger um 1900. Inneres der Claridenhütte im Glarnerland mit zeittypischer Ausstattung.

Zwei weitere SAC-Hütten befinden sich knapp jenseits der Kantonsgrenze, die Camona da Cavardiras der Sektion Winterthur von 1928 auf Bündner Boden und die Planurahütte der Sektion Tödi von 1930 auf Glarner Kantonsgebiet. Letztere ist als höchstgelegene SAC-Unterkunft der zentralen und östlichen Schweizer Alpen ein Werk von Architekt Hans Leuzinger (1887–1971), Glarus, und gilt als Pionierbau der Schweizer Moderne.³

Der Hüttenbau im Umbruch – Clubhütten als kulturgeschichtliche Zeitzeugen

Wenn unter Berggängern von einer Hütte die Rede ist, wissen alle, was gemeint ist. Da werden Erinnerungen wach an fantasievolle Mahlzeiten trotz erschwelter Umstände, hektisches Gerangel um einen Schlafplatz, besorgte Blicke aus dem Fenster, ob das Wetter wohl endlich besser wird oder angsttraumerfüllte Nächte vor einer schwierigen Bergtour. Aber auch interessante Diskussionen mit Personen, die man gerade erst kennen gelernt hat oder weinselige Abende nach der Rückkehr von einer Tour bleiben haften. Hütten sind nicht nur einfach Stützpunkte und Schlafstationen. Jeder miterlebte Hüttenabend beweist es aufs Neue: Genau hier zwischen den kleinen Fenstern, unter der niedrigen Decke, in diesem dunstigen Halblicht schlägt das Herz des Alpinismus. Diese Form von Hüttenromantik, wie sie der erfahrene Hüttenarchitekt Peter Frei, Frauenfeld, in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Sektion Thurgau 1997 beschreibt, hat sich in den vergangenen Jahren vor allem in neuen oder erweiterten, häufig frequentierten Unterkünften zunehmend gewandelt, sowohl aufgrund der äusseren Erscheinung der Bauten mit grossflächiger Befensterung als auch in der inneren Ausgestaltung. Landschaftsbezug, Organisation, Materialien und Stimmungen werden hinterfragt und von den Architekten neu interpretiert. Die Rückkehr zum Holzbau und zwar in Elementbauweise ist offensichtlich: «Den heutigen Anforderungen von kurzen Bauzeiten und Kostenoptimierung kann mit der modernen Holzbautechnologie und den Helikoptertransporten Rechnung getragen werden.»⁴ Zu dieser



Gruppe vollständiger Neubauten gehören z. B. die Cabane de Saleina (1996), die Chamanna digl Kesch (2000), die Capanna Cristallina (Ausführung 2001–2002 durch Gebr. Bissig, Altdorf), die Finsteraarhornhütte (2003) oder das Projekt für die neue Monte-Rosa-Hütte, das von der ETH Zürich aus Anlass ihres 150-jährigen Bestehens im Jahr 2005 initiiert worden ist. Daneben wird das in der über 140-jährigen Geschichte des SAC traditionelle Weiterbauen, auf das bereits im Vorwort des Clubhüttenalbums 1928 hingewiesen wird, weitergeführt. Diesen Prozess belegen z. B. die Chamanna da Tschierva (erbaut 1898–1899, erweitert 1932; Neubau 1951, erweitert 1969 und 2002–2003) und die Wildstrubelhütte (erbaut 1902; Neubau 1927, erweitert 2004–2005). Generell hat der Clubhüttenbau als architektonische Herausforderung unter schwierigen Voraussetzungen in der öffentlichen Diskussion der letzten Jahre an Beachtung gewonnen.⁵

In betrieblicher Hinsicht haben vor allem kleinere, individuelle Schlafräume, zeitgemässe und umweltgerechte Sanitär- und Kücheneinrichtungen sowie ausgefeilte Energiekonzepte den veränderten Bedürfnissen und zunehmenden Ansprüchen der Berggänger sowie

der zweckmässigen Bewirtschaftung durch die Hüttenwarte zu genügen.⁶ Dass diese Entwicklung ein Spannungsfeld zwischen den hergebrachten Traditionsvorstellungen und einem z. T. gewöhnungsbedürftigen Fortschrittsdenken im Hüttenbau erzeugt, erstaunt nicht. Zudem wird immer häufiger auch der Aspekt der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Clubhütten in den Vordergrund gerückt, und das vor dem Hintergrund der stark gestiegenen Aufwendungen für bauliche und betriebliche Massnahmen. Trotzdem muss dieser Umstand aber den Gesamtverband und die Sektionen verpflichten, diesen kulturgeschichtlich wertvollen Bauzeugen des Schweizer Alpinismus Sorge zu tragen und in ihrer ganzen Vielfalt der Nachwelt zu erhalten. Zwischen der heute renovationsbedürftigen Grünhornhütte, der «Ur-Hütte» am Tödi aus dem Gründungsjahr des SAC 1863, und der Finsteraarhornhütte liegt eine Entwicklung von 140 Jahren. Die Bauten, die während vieler Jahrzehnte unter oft schwierigen Umständen in unwirtlicher Umgebung entstanden sind, stehen zeichenhaft in der geschichtlichen Tradition des Schweizer Alpinismus. Hergebrachten Werten gilt es daher in der heutigen Umbruchphase, speziell im Rahmen der gegenwärtig öffentlich geführten Diskussion über die neue Hüttenverordnung des SAC, Rechnung zu tragen. Die Schliessung geschichtsträchtiger, eher wenig frequentierter Hüttenbauten wie z. B. der Damma- oder der Treschhütte, die heute vielleicht abseits vielbegangener Routen stehen, darf keine Option sein.⁷

Der grosse Ruchen und die erste Bergsteigerbehausung aus den 1850er Jahren auf dem Hüfialpli im Maderanertal. Aquarellentwurf für eine Lünette, geschaffen von Ulrich Gutersohn für die Schweizerische Landesausstellung in Genf 1896.

Erkundung und Erschliessung der Urner Bergwelt

Die Geschichte des Urner Alpinismus mit seinen prägenden Pionieren seit der Frühzeit wurde vor einigen Jahren von Bruno Müller facettenreich aufgearbeitet.⁸ Das Schwergewicht dieser Abhandlung liegt daher auf der Entstehung der baulichen Infrastruktur für Berggänger, speziell der gezielten Anlage eines Netzes von Bergsteigerunterkünften durch den SAC im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert, das bis heute der Besteigung fast sämtlicher wichtiger Urner Berggipfel dient. Der Entstehung der Clubhütten in Uri ist der Historiker Hans Stadler-Planzer im Rahmen des Vortrags an der Delegiertenversammlung des SAC in Altdorf am 27. November 1992 erstmals nachgegangen. Darin richtet er sein Augenmerk auf die Anfangszeiten und spürt den Vorraussetzungen nach, welche die Entstehung von Clubhütten erst ermöglichten.⁹ Ebenso würdigt er die Verdienste bedeutender Erkunder und Entdecker der Bergwelt aus der Zeit vor und nach der Gründung des SAC. Zu diesen Pionieren

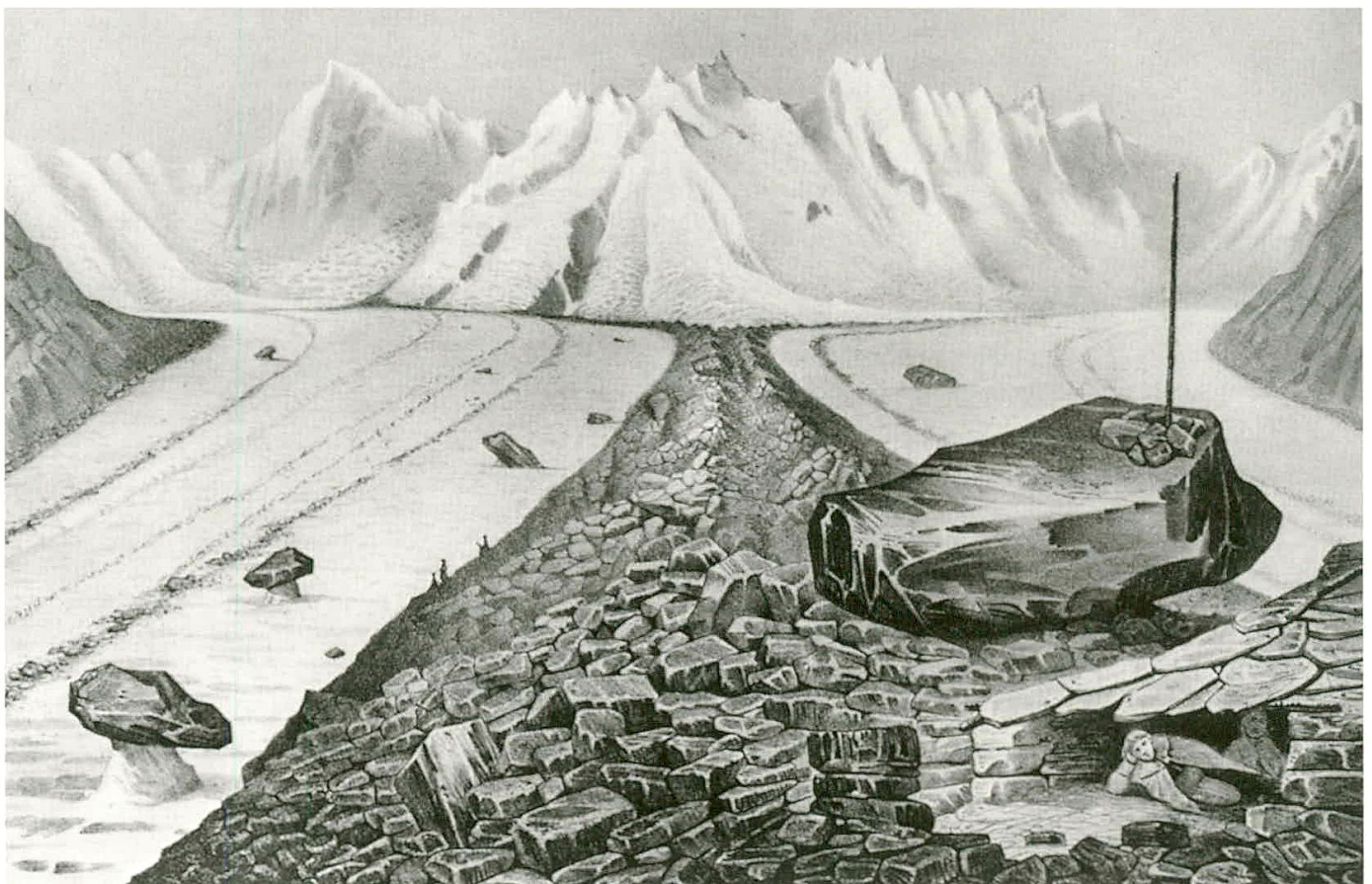


gehören u. a. der Topograf Joachim Eugen Müller (1752–1833), dessen Relief des Gotthards noch heute Bewunderung hervorruft, Professor Anton Gisler (1820–1888), Lehrer an der Kantonsschule in Altdorf, der die meisten Urner Gipfel bestiegen hat und sich dabei das vollständigste Urner Herbarium angelegt hat, oder Professor Albert Heim (1849–1937), Zürich, der als herausragender Geologe und Glaziologe im Urnerland eines seiner vorzüglichsten Forschungsgebiete fand. «Diese vielfältigen naturkundlichen Bemühungen, die Veröffentlichung der Ergebnisse in Büchern und Zeitschriften, die Verbreitung durch Vorlesungen an Hochschulen und durch Vorträge, die bildliche Darstellung in Werken der Kunst und des Reliefs weckten das Interesse an der Alpenwelt, formten das Bewusstsein breiter Kreise und lenkten die Neugierde auf die Urner Bergwelt», schreibt Stadler in seinem Aufsatz. Wie jedes Jahr in seiner Anfangszeit bestimmte der SAC ein offizielles Exkursionsgebiet. 1871 fiel die Wahl – wohl auf Initiative des jungen Forschers Heim – auf das Gotthardmassiv, zu dem im Jahrbuch 1871/1872 verschiedene Autoren ein ganzheitliches Bild der Region, ihrer Geografie, Flora und Geschichte nachzeichneten.

Bereits einige Jahrzehnte zuvor war das Maderanertal¹⁰ alpinistisch entdeckt worden, und zwar von Basler Bergbegeisterten, von denen Georg Hoffmann (1808–1858) der rührigste war.¹¹ Er gehört zu den Erstbesteigern des Grossen Schärhorns im Jahr 1842. Sechs Jahre später stand er zusammen mit dem einheimischen Bergführer Josef

Maria Tresch-Exer (1818–1886) als Erster auf der Grossen Windgälle. In seinem 1843 veröffentlichten Werk «Wanderungen in der Gletscherwelt» schildert Hoffmann Erlebnisse und Beobachtungen im Maderanertal; ebenso beachtlich sind seine neun Jahre später gezeichneten Panoramen beider Talseiten. In den 1850er Jahren entstand auf dem Hüfiälpeli nahe des Hüfigletschers eine erste, bildlich überlieferte Bergsteigerbehausung, die angelehnt an einen Felsen auf zwei Pritschen vier bis fünf Personen Platz bot.¹²

Kurz nach der Gründung des SAC bzw. der Basler Sektion 1863 spornten die Basler Bergfreunde den Amsteger Gastwirt und Regierungsrat Albin Indergand (1819–1872) und seine gebürtige Basler Gattin Rosa Indergand-Burkhardt (1819–1867) an, im hinteren Maderanertal ein Berghotel zu errichten, um die langen Anmarschwege auf die umliegenden Gipfel zu verkürzen. Das stattliche Gasthaus auf der Balmenegg mit 19 Zimmern für 32 Gäste wurde 1864–1865 von Baumeister Josef Blaser-Burkhardt (1832–1908), Schwyz, errichtet und zog schon bald eine stattliche Schar Bergbegeisterter und prominenter Ruhesuchender aus dem In- und Ausland an. Der Bau erhielt auf Wunsch der Basler Bergfreunde den Namen «Zum Schweizerischen Alpenclub». Bereits 1865 übernachteten dort 250 Gäste, eine Zahl, die in den folgenden Jahren rasch anstieg und eine bauliche Erweiterung mit Dependance und Nebengebäuden erforderte.¹³



Frühe Bergsteigerbehausungen: Grundsätze und Ausrüstung

Die äusserst einfachen Nachtlager der Gletscherforschenden und der Alpenpioniere bestanden oft aus hartem Stein mit aufgelegtem Gras oder Heu, wie sie Franz Josef Hugi (1796–1855), Naturwissenschaftler und Erforscher der Alpenwelt, als Notunterkunft auf dem Unteraargletscher benutzte.¹⁴ Schon bald nach der Gründung befasste sich das Central-Comité (CC) des SAC mit den mangelnden Unterkünften im Hochgebirge. 1867 wurde vom CC beschlossen, jedes Jahr mindestens eine neue Hütte zu errichten und diese der nächstgelegenen Sektion zur Aufsicht zu übergeben.¹⁵ Nur zwei Jahre später wurde diese Politik geändert: Künftig sollten die Hütten von den Sektionen erstellt werden, wobei die Zentralkasse bis zur Hälfte der Kosten übernahm. Die ersten SAC-Unterkünfte haben sich mit der Bezeichnung «Hütte» durchaus geschmeichelt fühlen können. Es waren etwas besser ausgerüstete Biwakplätze, Balmen und Unterstände, deren Schutz vor Wind und Kälte oft recht illusorisch war. So ist einem zeitgenössischen Bericht von Julius Becker-Becker (1836–1900), Bautechniker und Glarner Hüttenbaupionier, über die Grünhornhütte am Tödi zu entnehmen, dass sich deren Trockenmauern rasch als instabil und das ursprüngliche Blachendach als höchst unpraktisch erwiesen haben: «War auch die Blache mit Steinen beschwert, um deren Davonfliegen zu verhindern, so kümmerten sich Sturm und Wind nicht viel um diese Hindernisse, rissen die Blache weg und warfen die Steine dem Gaste auf den Schädel.»¹⁶

Die sog. Hugi­hütte auf der Mittelmoräne des Unteraargletschers als bescheidener Unterschlupf für Alpenpioniere um 1830. Lithographie nach einer Naturzeichnung von Joseph Bettannier von 1839.

Alle zwischen 1863 und 1882 errichteten Schutzhütten waren fast durchwegs in teilweise verputztem Trockenmauerwerk mit Pultdach erstellt und boten den alpinen Witterungseinflüssen häufig nur ungenügenden Widerstand. Mit dem Bau der Oberaarjochhütte in den Berner Alpen setzte 1883 eine Trendwende hin zum Holzbau ein. Oberhasler Führer errichteten auf über 3250 m ü. M. einen verschindel­ten Blockbau, der später als erste Finsteraarhornhütte an einen anderen Standort versetzt wurde.¹⁷

1877 stellte das CC das erste für alle Hütten geltende Reglement in neun Paragraphen auf. Darin wurden Grundsätze festgeschrieben, die man bei der Erbauung für die Standortwahl, Sicherheit, Grösse, Solidität, innere Ausstattung, bei Reparaturen und der Benützung und Überwachung als massgebend erachtete. 1886 wurden die Bestimmungen im Rahmen eines erweiterten Hüttengesetzes mit 20 Paragraphen geregelt. Zwingend waren eine solide Bauweise mit Türe, Fenster und einigen Gestellen, Kochherd sowie Schlafplatz für mindestens 6–8 Personen. Die Hütten mussten unverschlossen sein und jederzeit allen Alpinisten zur Verfügung stehen. Für die Benützung

der Hütte und des Mobiliars durfte keine Taxe erhoben werden. Stellte die Besitzersektion Holz oder Proviant zur Verfügung, war sie berechtigt, dafür einen bescheidenen, kostendeckenden Beitrag zu fordern; kein Alpinist durfte gezwungen werden, sich in der Hütte zu versorgen. Der Grundsatz blieb bestehen, wonach die Sektionen für Bau, Unterhalt und Aufsicht die Verantwortung tragen, dem CC aber vorgängig die Pläne und Kostenberechnungen vorgelegt werden mussten. Dieses Gremium entschied dann über die Höhe des Beitrags. Ebenso wurde der Umfang eines Minimalinventars festgelegt: genügend und trockenes Heu oder Stroh auf der Pritsche, Decken, je eine für jede Person, die auf der Pritsche Raum findet, ein Kochherd, zwei Kochtöpfe, ein Schöpflöffel, eine Suppenschüssel, eine Kaffeekanne, ein Suppenteller, ein Löffel und eine Tasse pro Person, einige Gabeln und Messer, ein Wassereimer, ein Tisch, Bank, Stuhl, Kasten oder Gestell für das Geschirr, ein Besen, eine Laterne mit Kerze oder Öl, ein Beil, eine Hüttenordnung, ein Fremdenbuch mit Bleistift und für die Hütten in Gletschergebieten ein Reserveseil.¹⁸ 1894 dann wurden Bestimmungen über die Versorgung der Schutzhütten mit Holz und die Hüttentaxen eingeführt.

1882 hatte der Glarner Hüttenbaupionier Julius Becker im SAC-Jahrbuch einen grundlegenden und wegweisenden Artikel «Über den Bau von Clubhütten für den S.A.C.»¹⁹ veröffentlicht mit Richtlinien und Empfehlungen für den Bau und die Ausstattung der alpinen

Plansatz für die 1890 von Hüttenbaupionier Julius Becker-Becker als Musterhütte errichtete Fridolinshütte auf dem Bifertenälpli am Fuss des Tödi. Die lithografierte Farbtafel von Jakob Schlumpf (1857–1916) entstammt dem 1892 von Becker herausgegebenen ersten Clubhüttenalbum des SAC.

Inneres der Sustlihütte im Meiental mit einem Überblick des vorhandenen Inventars. Zustand um 1920. Historische Ansichtskarte.



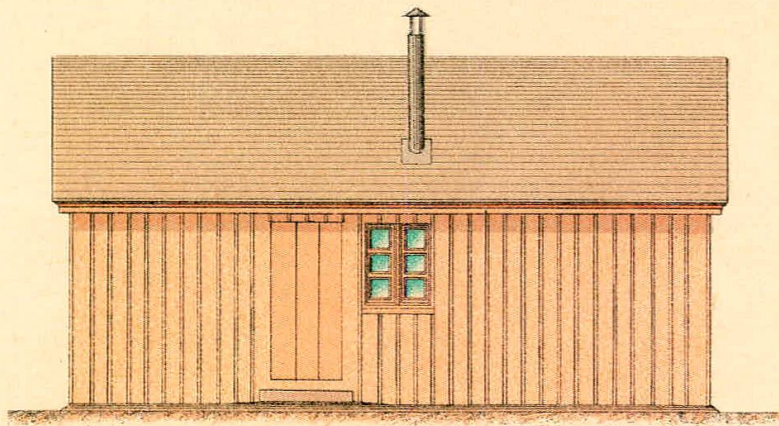


Fig. 1. Längensicht.

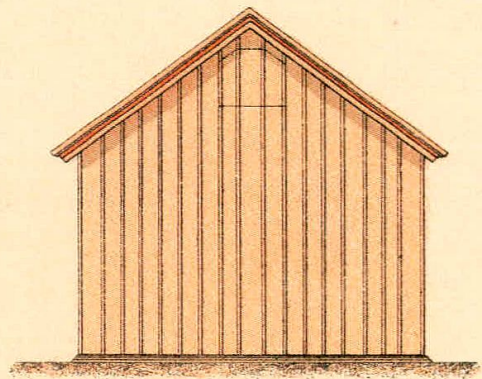


Fig. 4. Giebelansicht.

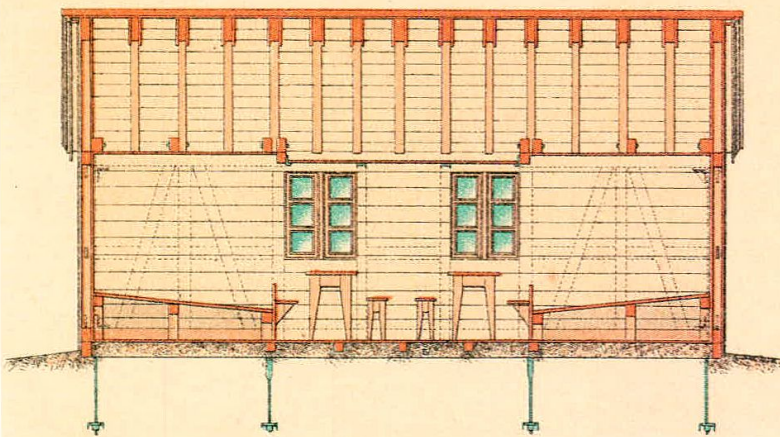


Fig. 2. Längenschnitt.

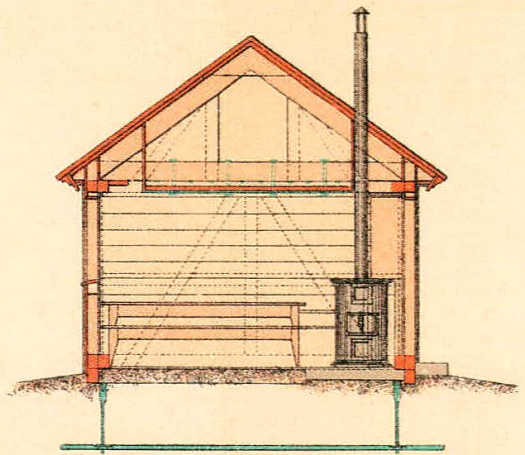


Fig. 5. Querschnitt.

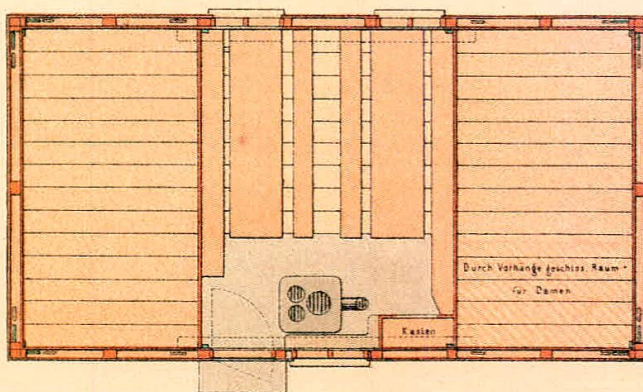
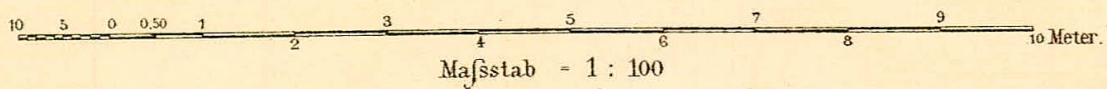


Fig. 3. Grundriss.



SAC-Unterkünfte; zu diesem Zeitpunkt existierten bereits rund 30 Clubhütten. Becker strich dabei die Wahl des Standorts, die Bauart, das Baumaterial, die Grösse und die Ausstattung heraus und forderte entschieden, den Holzbau der gemauerten Bauweise der Frühzeit wenn immer möglich vorzuziehen. Er sah die Vorteile darin, dass Holz ein leichter, solider, isolierender Baustoff sei und bei richtiger Anwendung Gefahren wie Brand oder Fäulnis verringert werden können, während die Beschaffung und der Transport von Kalk, Zement und genügend feinem Sand oft problematisch seien. Zudem lässt sich Holz viel schneller und mit geringerem Aufwand verarbeiten, eine Erkenntnis, die im heutigen Hüttenbau wieder sehr aktuell ist. Bei seinen musterartig konzipierten Bauten befürwortete er Holzständerkonstruktionen mit vertikaler, genügend imprägnierter äusserer Verbretterung samt Deckleisten und innerer Verkleidung mit horizontal genuteten Brettern, wobei man die Zwischenräume mit Sägemehl auffüllte. Für das Satteldach wählte er sich mehrfach überdeckende Schindeln. Diese Bauweise bot den wesentlichen Vorteil leichter und bequemer Erstellung. Bis auf das letzte Stück konnte von den Zimmerleuten alles im Tal abgebunden, in tragbare Lasten zerlegt, auf die Baustelle gesäumt oder getragen und in kurzer Zeit aufgerichtet und bezugsbereit gemacht werden. Für das Innere entwarf der innovative Becker einen Kochofen, dessen System er patentieren liess. Becker erstellte nach seinen Vorgaben verschiedene SAC-Hütten, so z.B. im Glarnerland die Muttseehütte (1887) und die Fridolinshütte (1890), die in dieser Form heute noch besteht. 1892 erschien das von ihm verfasste erste Clubhüttenalbum des SAC, mit zahlreichen sehr instruktiven, farbig lithographierten Plänen bestehender Hütten (Grundrisse, Aufrisse, Schnitte im Massstab 1:100 sowie Details).²⁰ Darin werden neben verschalteten Holzständerbauten (Fridolinshütte), auch Blockbauten (Cabane de Chanrion, 1890) und flachgedeckte, gemauerte Bauten (Aelahütte, 1879; Silvrettahütte, 1890) vorgestellt. Seine exakten Hüttenbauanleitungen hatten bis zur Trendwende im Verlauf des 1. Weltkriegs als wichtige Grundsätze im Hüttenbau Bestand und wurden in angepasster Form bei unzähligen Neubauten jener Jahrzehnte angewandt. Während im Zeitraum zwischen 1886 und 1901 noch einige neu errichtete Steinbauten hinzukamen (z. B. Cabane de Mountet, 1887; Domhütte, 1890; Calandahütte, 1891/1899–1900), wurden zwischen 1902 und 1911 dann ausschliesslich Holzbauten realisiert.²¹

Abschliessend sei noch ein kurzer Blick auf die Entwicklung der finanziellen Unterstützung der Hüttenbauten gestattet. Zwischen 1863 und 1880 steuerte der SAC aus der Zentralkasse rund Fr. 25500.– bei; im nachfolgenden Jahrzehnt waren es rund Fr. 32000.–;

von 1891–1900 verdreifachte sich die Summe auf über Fr. 102 000.–; von 1901–1912 waren es dann über Fr. 250 000.–. Dies entspricht etwa 30 Prozent der Aufwendungen des Gesamtclubs der ersten 50 Jahre.²²

Clubhütten der Pionierzeit im Kanton Uri: Hüfi, Spannort, Krönten, Voralp

Wenige Jahre nach dem Bau des Hotels «Zum Schweizerischen Alpenclub» im hinteren Maderanertal ergriffen Luzerner Bergfreunde der 1864 gegründeten Sektion Pilatus die Initiative, auf dem Hüfiälpli, wo die rudimentäre, zerfallene Behausung aus den 1850er Jahren gestanden hatte, eine Clubhütte zu errichten.²³ Zu ihnen gehörten der ehemalige Luzerner Stadtpräsident Abraham Stocker (1825–1887), Buchhändler und eidg. Oberinstruktor der Armee, sowie Stadtschreiber Anton Schürmann (1832–1920). Am 19. Oktober 1871 diskutierte die Sektion erstmals den Bau, hatte aber bis zur Ausführung unter der Leitung von Bergführer Ambros Zraggen (1825–1904), Silenen, verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden. Der einfache Steinbau unter schindelgedecktem Satteldach wurde am 16. August 1873 als erste SAC-Clubhütte der Zentralschweiz im Beisein von 13 Personen eingeweiht. Die Bau- und Inventarkosten beliefen sich auf Fr. 841.93.²⁴ Der bescheidene, bergseitig an einen Felsblock angelehnte Kleinbau mit einem Boden aus gestampfter Erde, einem Tisch, einem Kochherd sowie Pritschen für 15 Personen war nach wenigen Jahren reparaturbedürftig. Der Zustand wurde zunehmend ein Sorgenkind der Sektion, die sich im Herbst 1896 entschied, einen Fonds für einen Neubau zu äufnen. Rasch entwarf die Sektion ein Projekt für eine Unterkunft mit 17 Plätzen, das zwar 1897 die Zustimmung mit finanzieller Unterstützung durch das CC fand, jedoch bereits ein Jahr später überholt war. Architekt Friedrich Frey, Luzern, schuf nämlich zusammen mit der Hüttenkommission ein wesentlich grösseres Projekt mit einer Platzzahl für 36 bis 40 Personen und erheblich höheren Baukosten. Im Sommer 1898 entschieden sich die Verantwortlichen für einen knapp 350 Meter höher gelegenen Standort auf dem sog. Hüfistöckli. 1899 wurde der grosszügige, verschalte und später mit Schindeln verkleidete Holzständerbau (Grundfläche von 5,4 x 9,5 Meter) über einem Mauersockel und mit Giebelwalmdach durch Zimmermeister Josef Dietrich, Erstfeld, ausgeführt und am 13. August eingeweiht. Die Kosten beliefen sich schliesslich auf Fr. 8300.–, wobei die Korporation Uri das Bauholz unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte.²⁵ Bezüglich Konstruktion entsprach der Bau vollständig den von Hüttenbaupionier Becker



Die zweite Hüfihütte von 1899 als grosszügiger Holzständerbau von einheimischen Bauhandwerkern auf dem sog. Hüfistöckli ausgeführt. Zustand 1905.

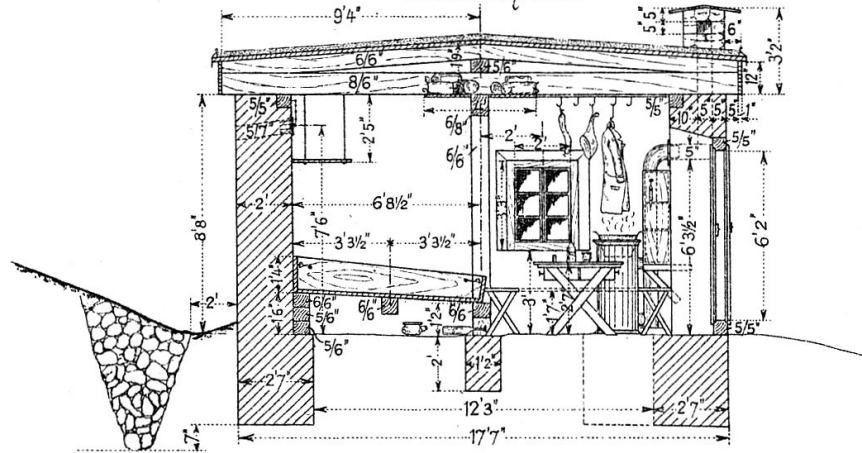
postulierten Grundsätzen. Die tiefer gelegene, alte Hütte bestand weiter, zerfiel aber, nach letzten Reparaturarbeiten 1914, bis zum endgültigen Abbruch 1942.

Sechs Jahre nach dem Bau der ersten Hüfihütte verhandelte die Zürcher Sektion Uto im Frühjahr 1879 mit der Sektion Pilatus über die Errichtung einer Clubhütte im Aufstieg zum Urirotstock. Stattdessen entschieden sich die Zürcher Ende Jahr für eine Bergsteigerunterkunft auf dem sog. Geissrücken im Aufstieg zur Schlossbergglücke im Spannortgebiet. Ingenieur und Sektionsmitglied Karl Emil Hilgard (1858–1938), Zürich, entwarf im März 1880 einen eingeschossigen Steinbau über beinahe quadratischem Grundriss, unter flachem Holzzementdach und mit innerer Täferung; er wurde im Frühsommer als erste Hütte der Zürcher Sektion durch Karl Hess, Engelberg, im Schutz mächtiger Felsblöcke ausgeführt und am 8. August eingeweiht.²⁶ Hilgards Bau mit Kosten von knapp Fr. 2050.– war von beachtlicher Solidität und hat als Teil der heutigen Spannorthütte Bestand. Der flachgedeckte Typus gehört zu einer kleinen Gruppe von Hüttenbauten jener Jahre wie z.B. der Mortelhütte von 1877, der späteren Coazhütte im bündnerischen Rosegtal, die sich von der ungenügend dauerhaften Bauweise der Frühzeit deutlich abhoben. 1900–1901 wurde die Spannorthütte nach einem Projekt von Architekt und Baumeister Max Guyer (1862–1957), Zürich, gleichsam verdoppelt, wobei der alte Teil fortan ausschliesslich als Schlafraum diente.

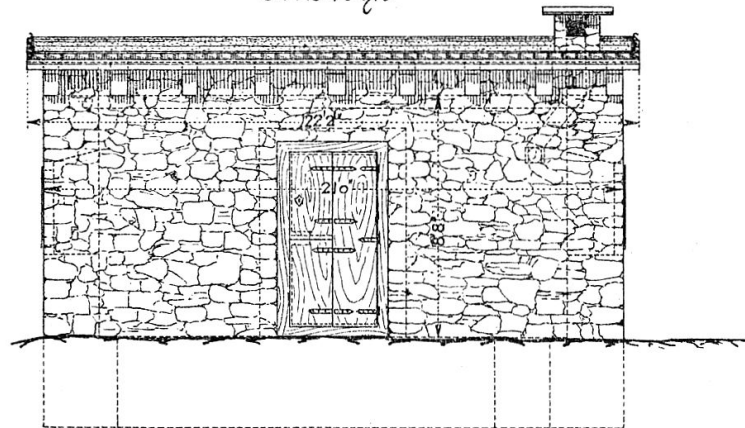
Ausführungspläne von
 Ingenieur Karl Emil
 Hilgard (1858–1938)
 für die Spannorthütte
 der Sektion Uto, März
 1880.

Spannort - Hütte
 S.A.C (Uto)

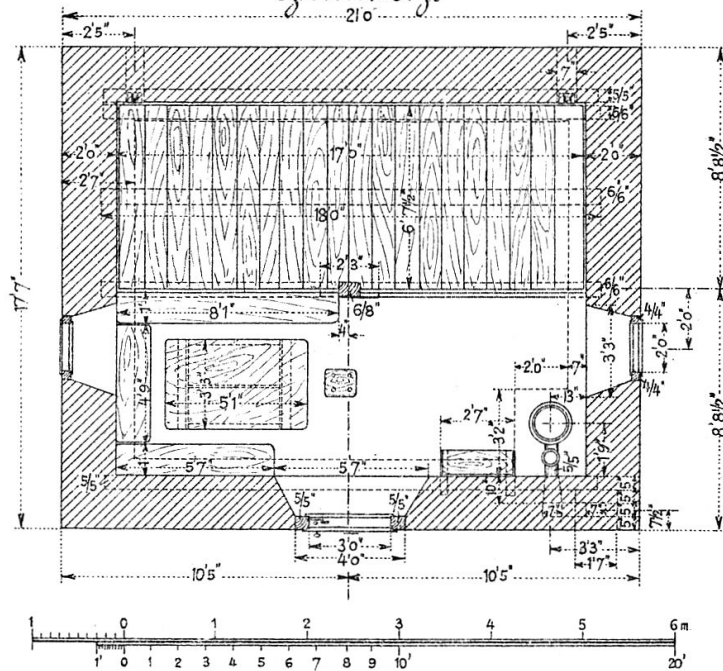
Querschnitt



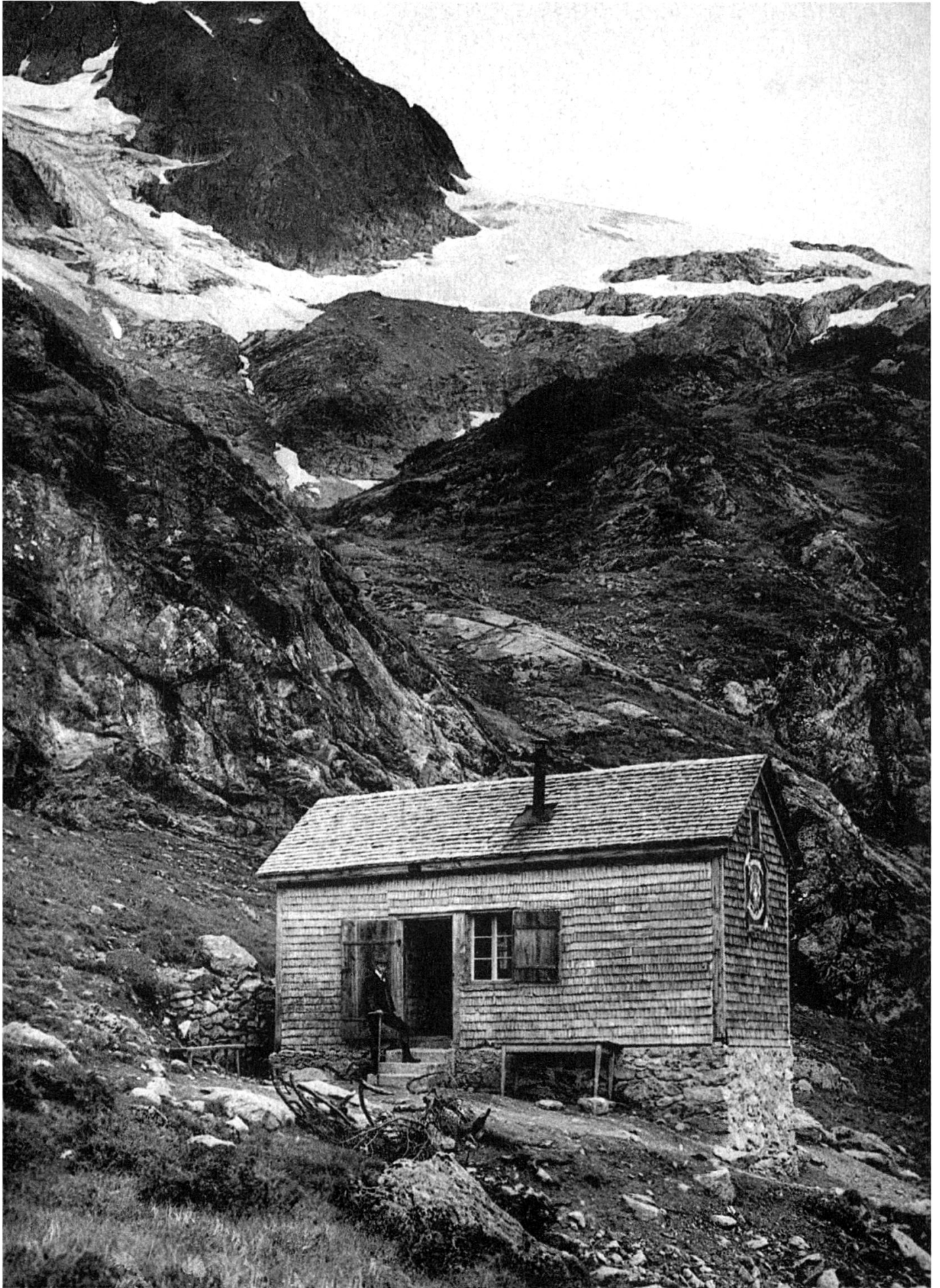
Ansicht



Grundriß



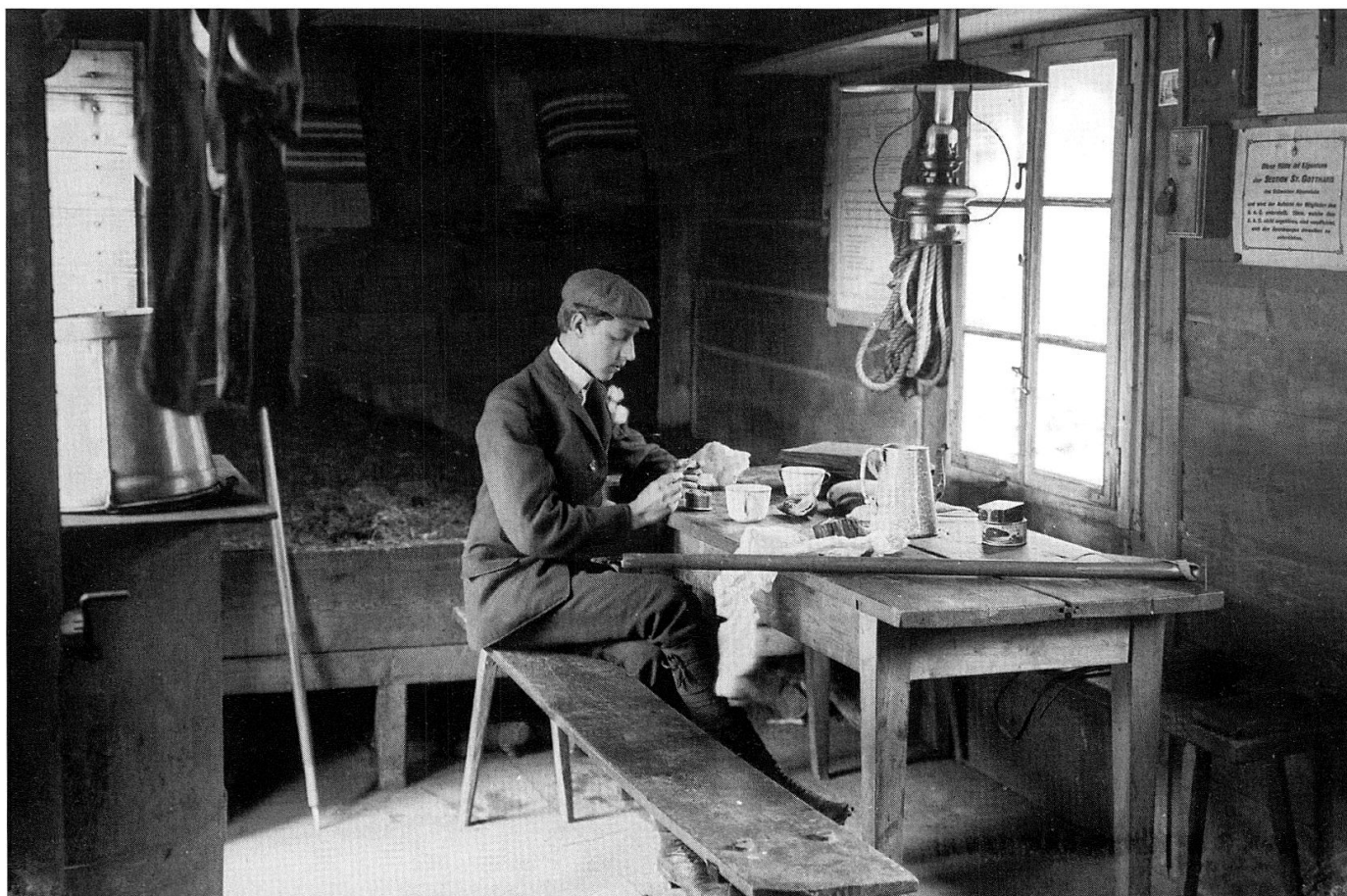
11/80. E. Hilgard. Inge



Die Kröntenhütte von 1890 (Typ «Becker») nach den ersten Verbesserungen an der Gebäudehülle 1904.

Das dritte Hüttenprojekt auf Kantonsgebiet lancierte die Urner Sektion Gotthard. Sie beschloss am 18. Mai 1890 den Bau einer Clubhütte im Erstfeldertal am Fuss des sog. Oberseemandli für die Kröntenbesteigung. Als treibende Kraft des Vorhabens, das bereits 1884 erstmals angeregt worden war, wirkte Oberförster und Sektionspräsident Albert Müller. Der verschaltete Holzständerbau vom «Typ Becker» mit gemauertem Sockel und schindelgedecktem Satteldach wurde im Sommer 1890 von Bau- und Zimmermeister Sebastian Loretz, Erstfeld, ausgeführt und am 28. September eingeweiht. Die Kosten für die Unterkunft mit 28 Plätzen beliefen sich auf Fr. 2580.–, wobei das CC einen ansehnlichen Teil davon übernahm.²⁷ Nach ersten Verbesserungen an der Gebäudehülle (1904), einem Erweiterungsprojekt (1910) von Baumeister Oskar Jeuch (1881–1963), Altdorf, entschied sich die Sektion 1912 für eine Umgestaltung und Erweiterung nach Plänen und unter der Leitung von Zimmermeister Alois Püntener & Sohn, Erstfeld. Das Vorhaben fand mit der Einweihung am 8. September im Beisein von über 100 Personen seinen Abschluss. In der gut besuchten Hütte, die jetzt 70 Schlafplätze (!) bot, wurde im Sommer 1913 die durchgehende Bewartung durch einen Hüttenwart eingeführt. Nur wenige Jahre später beschädigte eine Eislawine im

Inneres der Kröntenhütte im ursprünglichen Zustand. Aufnahme um 1906.





Winter 1919–1920 den Holzbau erheblich, was zum Entscheid für einen Neubau am heutigen Standort führte.

Ende 1890 regte der Zürcher Färbereibesitzer Carl Seelig (1856–1917)²⁸, Pionier und Erschliesser der Göschener Berge, bei der Sektion Uto den Bau einer Clubhütte im Voralptal nahe des Wallenburfirns an. Nach rasch getroffener Entscheidung durch die Sektion erstellte Zimmermeister Loretz, Erstfeld, im Sommer 1891 auf Boden der Korporation Uri einen einfachen, nachträglich verschindelten Blockbau über Steinsockel und mit Schindeldach nach Plänen von Architekt Heinrich Reutlinger (1841–1913), Zürich.²⁹ Die am 26. Juli 1891 eingeweihte, erste SAC-Unterkunft im Urner Oberland bot mit ihren 20 Plätzen den idealen Ausgangspunkt für die Besteigung des Sustenhorns und des Fleckistocks, der mit seinen 3416,5 m ü.M. der höchste ganz auf Kantonsgebiet liegende Berggipfel ist.

Zur Jahrhundertwende standen den Bergbegeisterten im Kanton Uri vier unterschiedlich grosse Clubhütten zur Verfügung, drei Holzbauten und ein Steinbau. Wesentliche Gebiete waren für die Alpinisten aber noch kaum erschlossen.

Die erste Voralphütte von 1891 mit Sustenhorn. Zustand um 1905.

Schweizer «Hüttenbauboom» – Verdichtung des Urner Clubhüttenetzes 1903–1915

Nach der Jahrhundertwende setzte gesamtschweizerisch ein eigentlicher «Hüttenbauboom» ein. Zwischen 1901 und 1912 wurden 49 Clubhütten neu gebaut bzw. erneuert.³⁰ 1912 umfasste der Bestand im Schweizer Alpenraum 77 Clubhütten.

Mit dem vom CC lancierten Hüttenbebauungsplan versuchte das Gremium eine Prioritätenliste für die Erschliessung neuer Tourengelände durch Clubhütten zu erhalten. Im Rahmen der Vernehmlassung lieferten Anfang 1911 verschiedene Einzelmitglieder sowie 16 Sektionen insgesamt 56 Vorschläge ab, die im Mitteilungsblatt «Alpina» veröffentlicht und in der Folge breit und kontrovers diskutiert wurden.³¹ Sieben Vorschläge betrafen Standorte in den Urner Alpen, so am Tiefengletscher südlich der Gletschhornkette, am Moosstock über der Göscheneralp, am Rand des Kartigelfirns und auf der Sustlialp im Meiental, auf der Blackenalp am Surenenpass, im oberen Fellital und auf Hinterbalm im Brunnital. An vier der sieben Standorte wurden später Clubhütten erstellt. Öffentlich diskutierte man vor allem die Idee einer Kartigelhütte oberhalb Meien-Dörfli, die von der Sektion Zimmerberg in den 1930er Jahren wieder aufgenommen, zugunsten der Leutschachhütte dann aber fallen gelassen wurde.

Knapp 30 Jahre nach dem Hüttengesetz von 1886 beschloss die Abgeordnetenversammlung vom 11. April 1915 in Bern ein neues Reglement für die SAC-Clubhütten sowie Grundsätze und Direktiven für deren Bau und Betrieb.³² So wurden u. a. der Zweck (Stützpunkte für Gebirgswanderungen, keine Ausflugsziele oder Bergwirthehäuser!), Bestimmungen über das Eigentumsrecht, die Erstellung und den Unterhalt, die Beaufsichtigung und Benutzung angepasst bzw. verbindlich neu geregelt. So haben SAC-Mitglieder für die Übernachtung 50 Rappen, Nichtmitglieder zwei Franken zuzüglich Holztaxen zu entrichten. Erstmals stellte das CC auch Beiträge für das Einrichten von Unterküften in bestehenden Alphütten in Aussicht, die dem Skisport dienen sollen. Bereits fünf Jahre später wurden die Übernachtungspreise infolge der starken Zunahme der Beanspruchung der Hütten durch Nichtmitglieder auf einen bzw. vier Franken erhöht.

Der «Hüttenbauboom» zu Beginn des 20. Jahrhunderts übertrug sich auch auf die Urner Alpen, wo innerhalb von nur zwölf Jahren sieben Hüttenneubauten realisiert wurden, sechs im Auftrag von SAC-Sektionen, eine auf Veranlassung des Akademischen Alpenclubs Zürich (AACZ). Die meisten Bauten orientierten sich an den Vorgaben Beckers, wenn auch in Form und Dimension den wachsenden Bedürfnissen angepasst.



Die Verdichtung des Bestandes setzte 1903 mit dem Bau der Kehlenalphütte durch die Sektion Aarau im hintersten Göscheneralptal ein. Der mit neuartigen Eternitschindeln verkleidete Holzbau über Steinsockel entstand auf Initiative von Sektionspräsident Oskar Öhler (1853–1907), Aarau, nach einem Projekt des Aarauer Stadtgenieurs Adolf Salis (1872–1951). Der am 6. September 1903 eingeweihte Bau kostete Fr. 6500.–.³³

1906 entschied sich der zehn Jahre zuvor gegründete Akademische Alpenclub Zürich zum Bau eines Stützpunkts für die Besteigung der Windgällen im Maderanertal. Dem durch Baumeister M. Gasser, Ibach, auf dem Örtliboden ausgeführten und am 5. August eingeweihten, verschalteten Holzbau war nur ein kurzer Bestand beschieden. Bereits am 4. März 1907 zerstörte ihn der Luftdruck einer Lawine. 1908–1909 wurde die Windgällenhütte als grosszügiger Steinbau mit Eternitdach an einem besser geschützten Standort wieder aufgebaut und am 18. Juli 1909 eingeweiht. Bei beiden Bauten wirkte Architekt Max Guyer (1862–1957), Zürich, beratend mit.³⁴

Sechs Jahre nach der Sektion Aarau schickte sich die 1900 gegründete Badener SAC-Sektion Lägern an, am Witenwasserengletscher südlich von Realp eine eigene Clubhütte zu errichten, an einem Standort, der auch für Skitourenpioniere günstig schien. Ingenieur und Sektionsmitglied Johann Jakob Dübendorfer (1871–1929), Höngg

Die Kehlenalphütte von 1903 inmitten einer eindrucklichen Berglandschaft mit dem Chelentalgletscher und der Tierbergkette. Zustand um 1910.

Originalschild mit Schriftzug und Clubzeichen aus der Bauzeit der Windgällenhütte. Aufnahme 2000.



bei Zürich, lieferte den Entwurf für einen traditionellen, verkleideten Holzständerbau mit Schindelschirm, gemauerter Sockelpartie und Giebelwalmdach, der unter seiner Aufsicht im Sommer 1909 ausgeführt wurde und knapp Fr. 14000.– kostete. Die Einweihung der Rotondohütte erfolgte am 26. September 1909. Bereits 1913 erhielt sie einen östlichen Schleppdachanbau, da häufige Schneeverwehungen die Verlegung des Eingangs erforderten.³⁵

Die Rotondohütte von 1909 als frühes Ziel von Skitouristen im Winter. Zustand nach der traufseitigen Erweiterung 1913.

Im Baujahr der Rotondohütte entwickelte die junge Sektion Thurgau die Initiative für eine Bergsteigerunterkunft im hinteren Etzlital oberhalb der Müllersmatt. Die Sektion entschied sich ebenfalls für einen Holzständerbau mit Verkleidung, Mauersockel und Satteldach nach Plänen von Architekt Werner Kaufmann (1882–1953), Frauenfeld,



Thurgauer Heimatschutzpionier und Obmann der Vereinigung 1915–1932. Die 1910–1911 durch Franz Kaiser, Amsteg, für knapp Fr. 10000.– erstellte, am 16. Juli 1911 feierlich eingeweihte Etzlihütte wurde seither mehrfach verändert und erweitert, erstmals 1925–1926 in gleichartiger Bauweise durch Vinzenz Fedier, Amsteg.³⁶

Die feierliche Einweihung der Etzlihütte am 16. Juli 1911 durch Franz Xaver Nagel, Kaplan in Frauenfeld.

1912 richtete die Sektion Mythen in einer Alphütte der Korporation Oberallmeind im Riemenstaldertal auf Urner Gebiet eine einfache Bergsteigerunterkunft ein, die am 29. Juli eingeweiht wurde. Nur sieben Jahre später zerstörte am 11. September 1919 ein Brand die bescheidene Schutzhütte. 1921 wurde die Lidernenhütte durch die Korporation am selben Standort jedoch in grösserer Form wieder aufgerichtet und von der Sektion gepachtet.³⁷

In Anlehnung an die Etzlihütte realisierte schliesslich die Zuger Sektion Rossberg 1914–1915 auf dem Böschenstöckli im hinteren Meiental eine eigene Clubhütte gemäss einem Beschluss von Ende 1912. Für den Holzbau entwarf der junge Architekturstudent Walter Hauser (1891–1966), Zug, die Pläne, die unter seiner Leitung von den Bauunternehmern Franz Kaiser und Vinzenz Fedier, Amsteg, umgesetzt wurden.

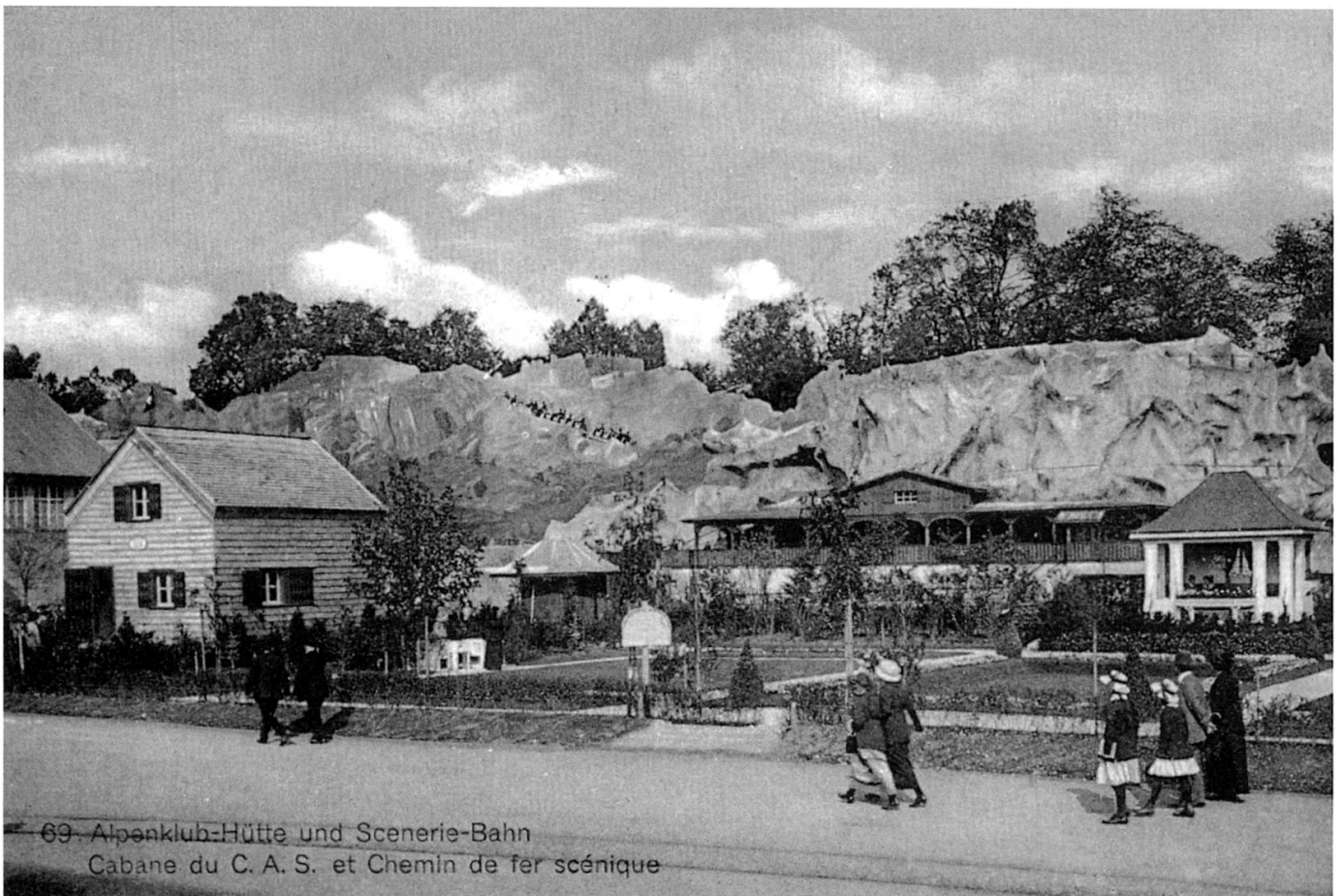
Die Einweihung der Sustlihütte erfolgte am 25. Juli 1915.³⁸ Zu dieser Gruppe gehört typologisch auch die im Grundsatz bereits vor Ausbruch des 1. Weltkriegs von der Sektion Pilatus beschlossene Dammahütte am Moosstock oberhalb der Göscheneralp.

Die Musterhütte der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern in entsprechend gestalteter Umgebung.

Musterhütten zweier Landesausstellungen: Damma (1914), Leutschach (1939)

Der SAC war an den sechs bisherigen Landesausstellungen immer prominent vertreten.³⁹ Für die ersten vier Grossveranstaltungen in Zürich (1883, 1939), Genf (1896) und Bern (1914) erstellte der Verband jeweils eine Musterhütte, die anschliessend an geeigneter Stelle wieder aufgerichtet wurde, so die Rugghubelhütte (1883) oberhalb Engelberg, die Cabane de Bertol (1896) bei Arolla/VS, die Dammahütte (1915) und schliesslich die Leutschachhütte (1939). Die letzten Beiden kamen in die Urner Alpen zu stehen und dokumentieren als zeittypische Werke die Entwicklung des Clubhüttenbaus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Ausstellungshütte von 1914 vertrat den verbreiteten Typ eines soliden Holzständerbaus mit Verkleidung, Bruchsteinsockel und Satteldach, einer praktischen Anordnung der Räume und einer zweckdienlichen Ausstattung. Die Pläne für die Musterhütte lieferte Architekt Hans Klauser (1880–1968), Bern; die Ausführung erfolgte

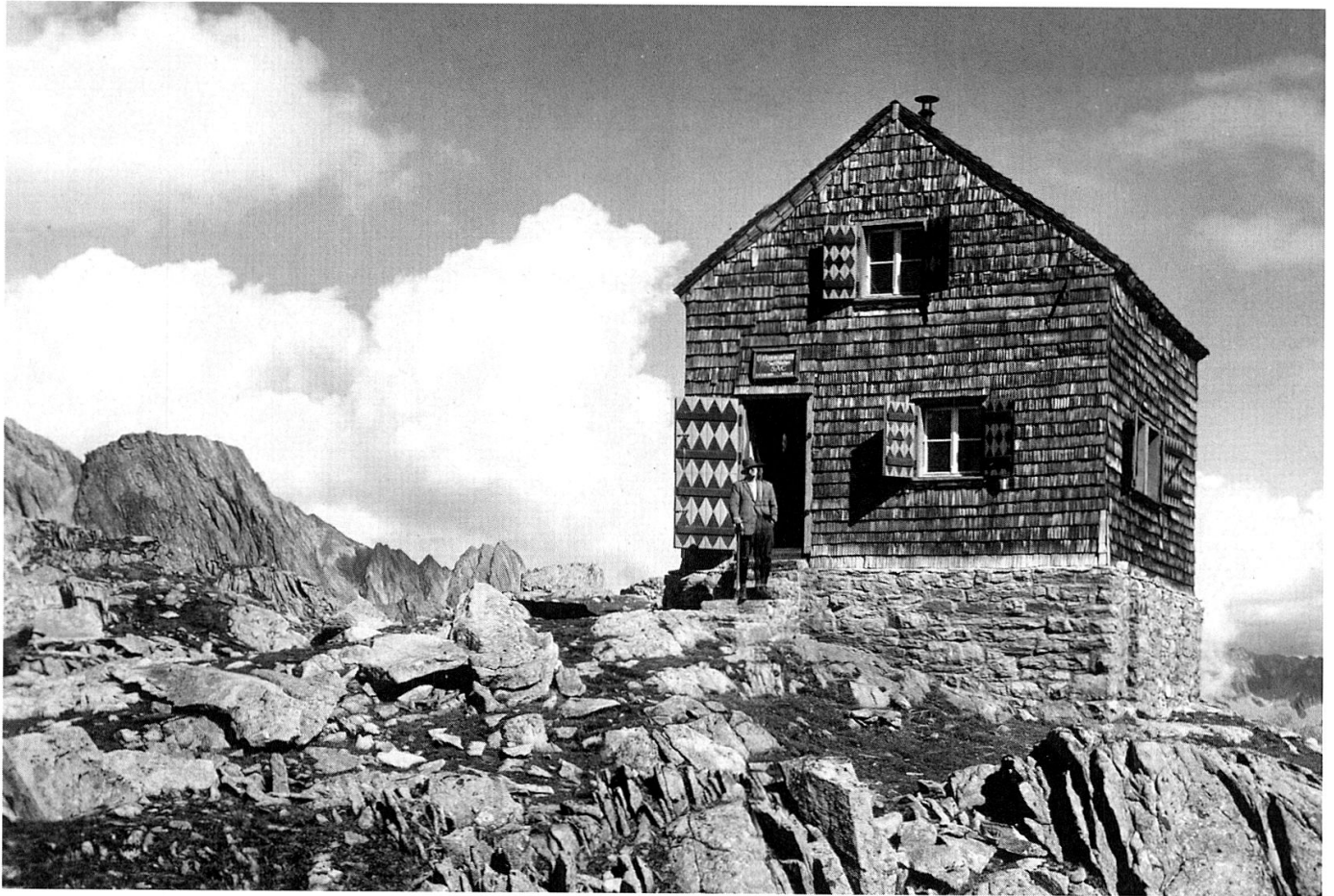


durch die Baugesellschaft Holligen/BE.⁴⁰ Nach Abschluss der Ausstellung bot das CC die Hütte für Fr. 4000.– zum Kauf an. Am schnellsten handelte die Sektion Pilatus mit der Absicht, die Hütte an der Ostseite des Dammastockes wieder aufzustellen. Das Material wurde im Spätherbst nach Luzern verbracht, wo Architekt Ferdinand Schär es auf seinem Werkplatz zwischenlagerte. Von Schär stammte ein erster Entwurf für eine Unterkunft im Dammgebiet. Im Sommer 1915 erfolgte der Materialtransport zur Göscheneralp und von dort in mühsamer Trägerarbeit hinauf zum Hüttenplatz am Moosstock. Noch vor Wintereinbruch setzte die Firma Mörker & Huber, Luzern, die Holzständerkonstruktion mit Satteldach auf den Mauersockel auf, sodass der Bau am 31. Oktober 1915 durch Kaplan Gisler von der Göscheneralp eingeseget werden konnte. Die offizielle Einweihung der Dammahütte, die Kosten von gegen Fr. 15000.– verursachte, fand am 30. Juli 1916 statt.⁴¹ Bis 1937 besass die Dammahütte mit der 1911 ebenfalls von Architekt Klauser erstellten Gspaltenhornhütte der Sektion Bern eine völlig identische Schwesterhütte. Die 1962 von Architekt August Boyer (1908–2002), Luzern, erneuerte Dammahütte, die eine Eternitverkleidung anstelle des Schindelschirmes erhielt, konnte bis heute ihren Charakter bewahren und ist ein wertvolles Zeugnis des Schweizer Clubhüttenbaus des frühen 20. Jahrhunderts.

Mit der Musterhütte der legendären Landi 1939 in Zürich steht eine zweite zeittypische und kulturgeschichtlich bedeutende Schutzunterkunft in den Urner Bergen. Die Pläne der Zürcher Sektion Zimmerberg für eine Hütte im Leutschachtal reichen ins Jahr 1936 zurück. Die Sektion beauftragte Architekt Edwin Dubs (1880–1938), Zürich, mit der Ausarbeitung des Projekts; wenig später wurde er mit der Planung einer Musterhütte für die Landesausstellung betraut, für die als nachmaliger Standort das Leutschachtal vorgesehen war. Der plötzliche Tod von Dubs Ende 1938 erschwerte die Situation und zwang die Ausstellungsleitung, die Arbeiten kurzfristig an Architekt Otto Pflughard (1900–1964), Zollikon, Hüttenchef der Sektion Uto, zu übertragen, der sie vollendete. Er war bestrebt, den charakteristischen Steinbau in der Formensprache des Heimatstils der 1930er Jahre mit 19 Sitz- und Schlafplätzen realitätsnah im Zürcher Belvoirpark aufzubauen. Nach dem Ende der Ausstellung gelangte die abgebaute und nach Amsteg transportierte Hütte in den Besitz der Sektion Zimmerberg, wobei das CC die Kosten übernahm. Schwierig gestaltete sich der Wiederaufbau im Sommer 1940 unter Pflughards Leitung durch Hüttenbaumeister Camille Brantschen (1890–1982), Sion: «Die Ausführung wurde durch Mobilmachung und schlechtes Wetter [...] sehr erschwert. [...] Besondere Schwierigkeiten bereitete das Transportproblem. Es konnte gelöst werden mit dem guten Willen der

Die ehemalige Musterhütte der Schweizerischen Landesausstellung 1914, als Dammahütte 1915 an ihrem endgültigen Standort am Moosstock ob der Göscheneralp wieder errichtet. Die Aufnahme aus den 1920er Jahren zeigt den ursprünglichen Zustand mit den rhombenförmigen Muster an Fensterläden und Eingangstüre.

Die Musterhütte der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich, aufgebaut im Belvoirpark in Zürich-Enge.



Unternehmer, der Mithilfe der Leute auf Arniberg und auch der bauenden Sektion, deren Mitglieder manchen Sonntag für Trägerdienste [...] opferten. So herrschte auch im zweiten Akt der Baugeschichte der guteidgenössische Geist der Landi und des S.A.C. überhaupt.»⁴² Die Leutschachhütte wurde am 6. Oktober im Beisein von über 220 Personen feierlich eingeweiht.⁴³ Zweimal musste die Hütte seither erweitert werden, um den Bedürfnissen zu genügen, so 1961–1962 [Architekt Peter Fluor (1926–1993), Horgen] und 1985–1986 [Architekt Werner Weidmann (*1934), Wettswil a.A.].⁴⁴

Trendwende im Hüttenbau – Gustav Krucks gestalterische und ästhetische Ansprüche

Mitten im 1. Weltkrieg setzte im Clubhüttenbau des SAC eine die nachfolgenden Jahrzehnte prägende, grundlegende Trendwende ein, vom verkleideten Holzständerbau hin zum Steinbau mit innerer Holztaferung. Der seit 1917 als Zürcher Stadtrat amtierende Architekt, Baumeister und passionierte Bergsteiger Gustav Kruck (1875–1934)⁴⁵ war die prägende Persönlichkeit dieses Umbruchs.⁴⁶ Ein Jahr nach der gleichsam als Prototyp seiner Vorstellungen fertig gestellten Cadlimohütte 1916 – zusammen mit den Architekten Gebrüder Otto (1880–1959) und Werner Pfister (1884–1950), Zürich – veröffentlichte er in der illustrierten Monatszeitschrift «Die Schweiz» erstmals seine Vorstellungen von einem zeitgemässen Clubhüttenbau und -betrieb.⁴⁷ Nach einer historischen Einleitung spricht er sich entschieden für baukünstlerisch inspirierte Steinbauten von hoher handwerklicher Qualität aus, die sich stark an den Gestaltungsprinzipien des 1905 gegründeten Schweizerischen Heimatschutzes orientieren. Bei zwei heute nicht mehr existierenden Steinbauten, die noch kurz vor Kriegsausbruch entstanden sind, der Capanna Campo Tencia (1912) und der Lantahütte (1913), flossen erstmals Grundsätze des aufstrebenden Verbandes ein. Kruck forderte neben einem Umdenken in gestalterisch-konstruktiver Hinsicht u. a. auch eine bessere Ausgewogenheit der Anzahl Schlaf- bzw. Sitzplätze. Ebenso kritisierte er die Bewirtung durch Hüttenwarte in damals 17 SAC-Unterkünften: «Es kann und darf nicht die Aufgabe des S.A.C. sein, hochalpine Wirtshäuser zu schaffen und zu unterhalten, in denen der Flaschenweinkonsum Trumpf ist. In den bewirtschafteten Hütten ist das Leben recht teuer. So ist denn in ihnen nur allzu häufig der Gegensatz solcher zu sehen, die sich alles zu leisten vermögen, und solcher, die mit knappen Mitteln in die Berge gehen. [...] In den Bergen oben soll nicht Besitz und Stellung, darf nur der Mann gelten, wenn nicht ihr Schönstes

Die ehemalige Musterhütte der Schweizerischen Landesausstellung 1939, als Leutschachhütte 1940 unter schwierigen Bedingungen hoch über dem Reusstal wieder errichtet. Zustand um 1945.



verloren gehen soll. [...] Nur wer als einfacher und anspruchsloser Mensch zu ihnen hinaufzieht, trägt den köstlichsten Gewinn davon, den die herbe Schönheit des Hochgebirges in sich birgt.»⁴⁸

Entschieden wandte sich Kruck der Umsetzung seiner Überzeugungen zu, so mit dem Bau der Albert-Heim-Hütte (1918), der Umgestaltung der Voralphütte (1920) und dem Neubau der Kröntenhütte (1921).

1917 wurde das Projekt einer Clubhütte mit 18–20 Plätzen zu Ehren von Albert Heim (1849–1937), Altmeister der Schweizer Alpengeologie, in der Sektion Uto erstmals publik und kam dank einer grosszügigen Stiftung von Fr. 10000.– verschiedener Bergfreunde sowie der Bildung eines fünfköpfigen Baukomitees rasch voran. Kruck zog bei der Planung den jungen BSA-Architekten Heinrich Bräm (1887–1956), Zürich, für die baukünstlerischen Belange bei. Am 11. Januar 1918 beschloss die Sektion den Bau am Winterstock hoch über Realp, und bereits sechs Tage später stimmte der Korporationsrat Urseren der Abtretung von 800 Quadratmetern Land, dem Zugangsrecht und dem Recht der Wasserentnahme zu. Innerhalb von zwei Monaten erfolgte im Sommer 1918 die Ausführung als gemauerter Heimatstilbau mit Schindeldach unter Leitung der Architekten. Die Bildhauer- und die dekorativen Malerarbeiten besorgte Eugen Meister (1886–1968), Zürich. Der vom Komitee, bestehend aus Kruck,

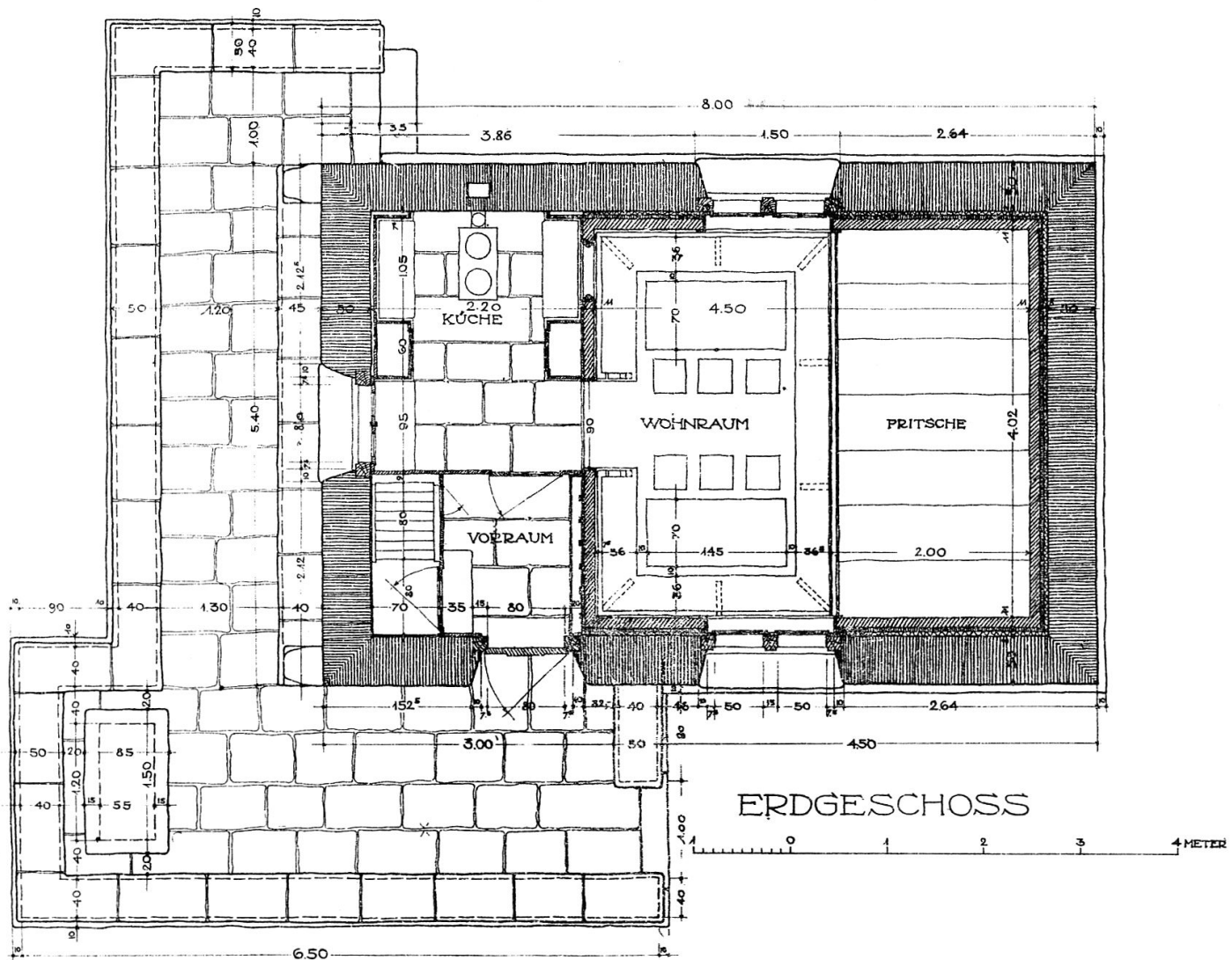


Die Albert-Heim-Hütte kurz nach Bauvollendung im Herbst 1918. Auf der Bank vor der Hütte von links nach rechts die Architekten Heinrich Bräm (1887–1956) und Gustav Kruck (1875–1934) sowie vermutlich der Künstler Eugen Meister (1886–1968). Aufnahme von Wilhelm Heller, Zürich.

Bräm, H. Hausheer, Hans Frick sowie dem Geologen und Kantonschullehrer Leo Wehrli (1870–1954), am 22. September im Beisein von Albert Heim feierlich übergebene Bau kostete rund Fr. 28300.–.⁴⁹

Mitte März 1920 beschloss die Sektion Uto die vollständige Umgestaltung und Erweiterung der rund 30-jährigen Voralphütte nach einem Projekt der Architekten Kruck und Dubs, Zürich, die den Holzständerbau dreiseitig ummauerten. Die dekorative Gestaltung des Heimatstilbaues übernahm wiederum Eugen Meister. Die in der zweiten Sommerhälfte 1920 durch Baumeister J. Strub, Göschenen, ausgeführten Arbeiten wurden mit der Einweihung am 2./3. Oktober abgeschlossen.⁵⁰

Grundriss der von Architekt Gustav Kruck 1920 ummauerten und erweiterten Voralphütte von 1891.



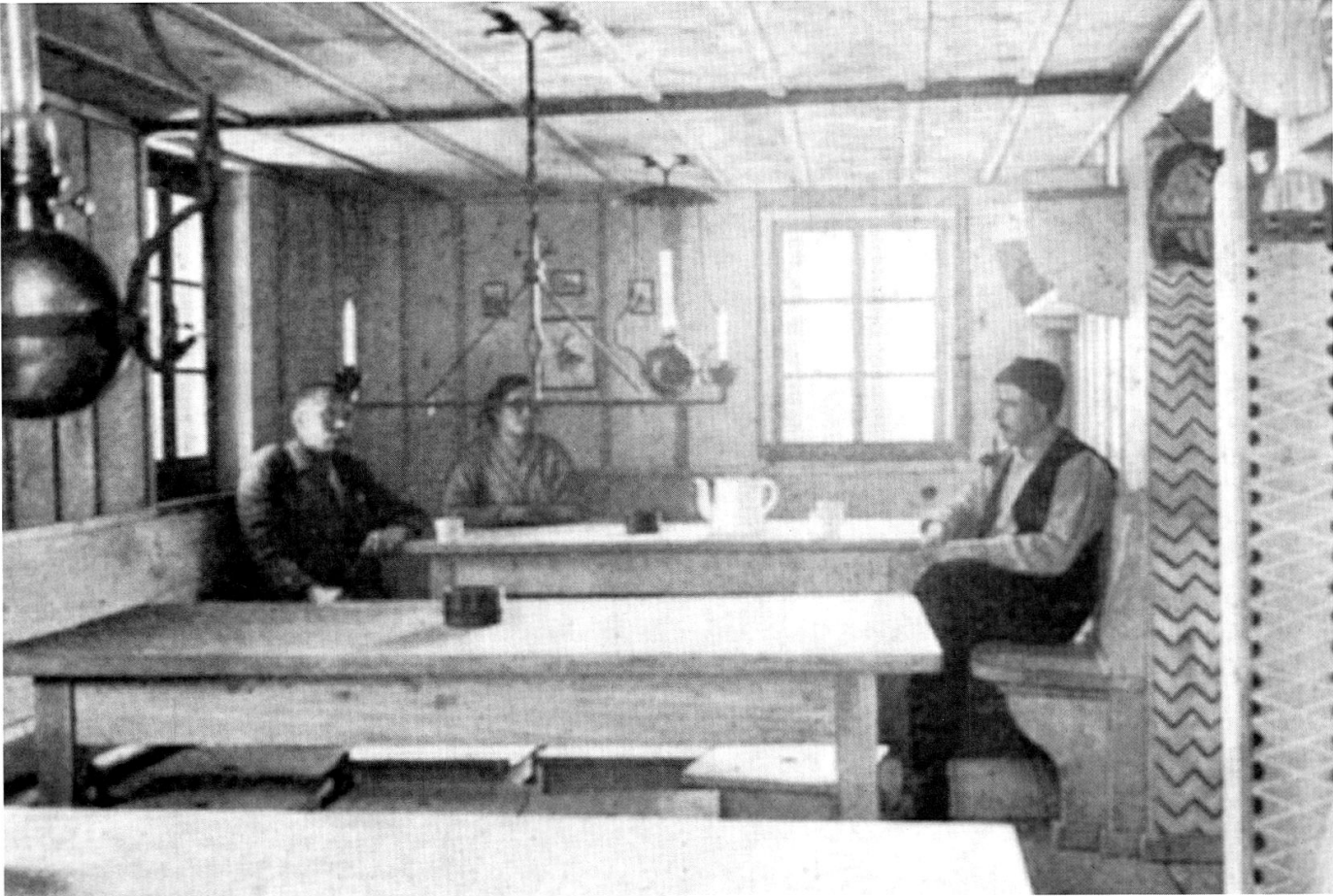
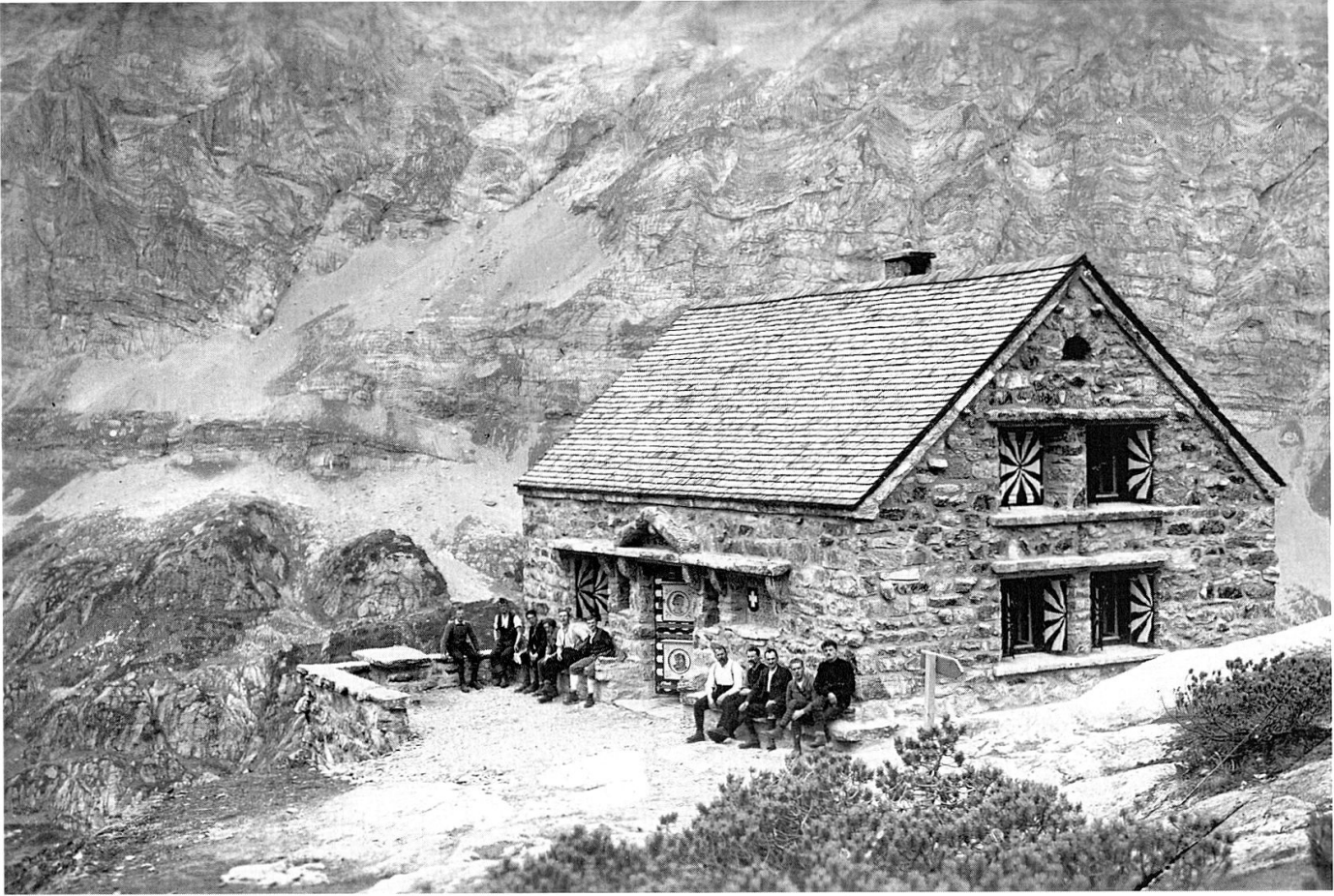
Unmittelbar nach der schweren Beschädigung der Kröntenhütte durch eine Eislawine nahm die Sektion Gotthard im Frühjahr 1920 die Planung für einen Neubau rund 300 Meter nordöstlich des alten Standorts auf und bestellte eine fünfköpfige Baukommission unter der Leitung von Sektionspräsident und Baumeister Josef Baumann, Altdorf. Am 18. September 1920 fasste die Sektion den Beschluss für einen grosszügigen Steinneubau mit Schindeldach nach Plänen von Architekt Kruck, wiederum unter Beizug seines Berufskollegen Bräm, wobei das CC eine beträchtliche finanzielle Beteiligung zusicherte. Im Verlauf des Sommers 1921 wurde der Bau durch Urner Bauhandwerker ausgeführt. Die Bildhauerarbeiten stammen von Otto Kappeler (1884–1949), den dekorativen Schmuck des Innern und Äussern besorgte der junge Urner Kunstmaler Heinrich Danioth (1896–1953) als eines seiner frühen Werke. Der am 25. September im Beisein von gegen 300 Personen eingeweihte beachtliche Bau mit 50 Schlafplätzen kostete Fr. 54000.– und war zu jenem Zeitpunkt der teuerste Hüttenneubau des SAC.⁵¹

Mit den zwischen 1916 und 1921 realisierten Bauten setzte Gustav Kruck neue Massstäbe im Clubhüttenbau, die er verschiedentlich ausformulierte: «In all diesen Hüttenbauten verfolgte ich den Gedanken, an Stelle der lange Jahre üblich gewesenen Fachwerkbauten mit rein handwerklicher Ausführung architektonisch durchgebildete Steinbauten zu erstellen, die durch ihre Ausgestaltung, insbesondere aber durch vorgelegte Terrassen, mit dem Umgelände fest verwachsen sind, in ihnen heimelige Räume zu schaffen, die durch innere Täfelung wohnlich und warm sind und ihren Bewohnern auch im Toben der Hochgebirgsstürme das Gefühl voller Sicherheit und des Geborgenseins gewähren und die Bauten innen und aussen schmuck auszubilden.

Die Bauten den praktischen Bedürfnissen des Hochgebirgstouristen anzupassen, sie zweckmässig zu gestalten und einfach und solid zu konstruieren, ging voran. Für die Durchbildung des Äussern und Innern aber gewann ich die Mitarbeit künstlerisch begabter Architekten, [...] die dem Bau die wohl abgewogenen Formen gaben [...]. Ihnen verdanken es die Hochgebirgsbauten, wenn sie nicht nur zweckmässig und solid, sondern auch schön sind, innen und aussen schmuck und lebendig.»⁵² Wichtig waren für Kruck der künstlerische Schmuck mit Bildhauerarbeiten, leuchtende Farben an Türen, Gesimsen, Fensterläden und Dachuntersichten sowie schmucke ornamentale Malereien im Innern. Anfang 1922 veröffentlichte er seine Grundsätze und Erfahrungen in der bemerkenswerten Schrift «Die Clubhütten der Sektion Uto S.A.C.». Darin gibt er in einem ausführlichen Kapitel anleitende Empfehlungen zu Projektierung, Anlage und

Die neue Kröntenhütte von 1921. Bei diesem grosszügigen Steinbau in Heimatstilformen hat Architekt Gustav Kruck, Zürich, seine gestalterischen und ästhetischen Grundsätze konsequent umgesetzt. Zustand nach Bauvollendung. Aufnahme von F. Wucher, Zürich.

Stube der neuen Kröntenhütte mit dem dekorativen Schmuck des Kunstmalers Heinrich Danioth (1896–1953), ein ungewöhnliches Frühwerk des Urner Künstlers.



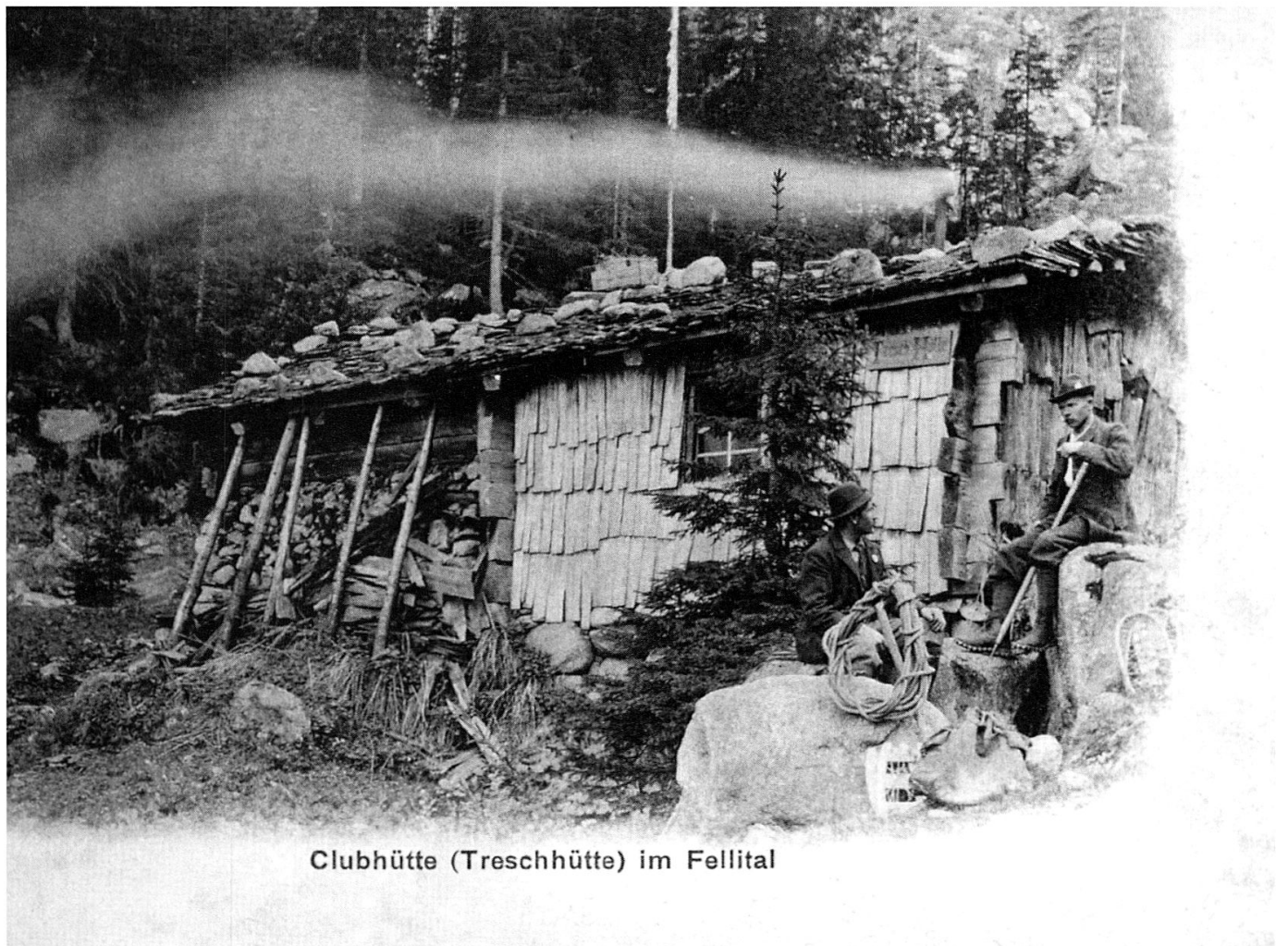
Bauart ab. Diese betreffen als Hauptfordernis die klare und einfache Anordnung des Grundrisses, die Vorraum, Wohnraum, Küche und Pritschen (60 x 190 cm) die den Verkehr erforderlichen Mindestmasse zuweist, abgeschlossene Wohn- und Schlafräume sowie ein Winter- und Sektionsraum bei grösseren Hütten oder Schindelanstelle von Eternitdächern etc.⁵³

Uerner Clubhütten nach 1920 – Steigende Raumbedürfnisse und Komfortansprüche

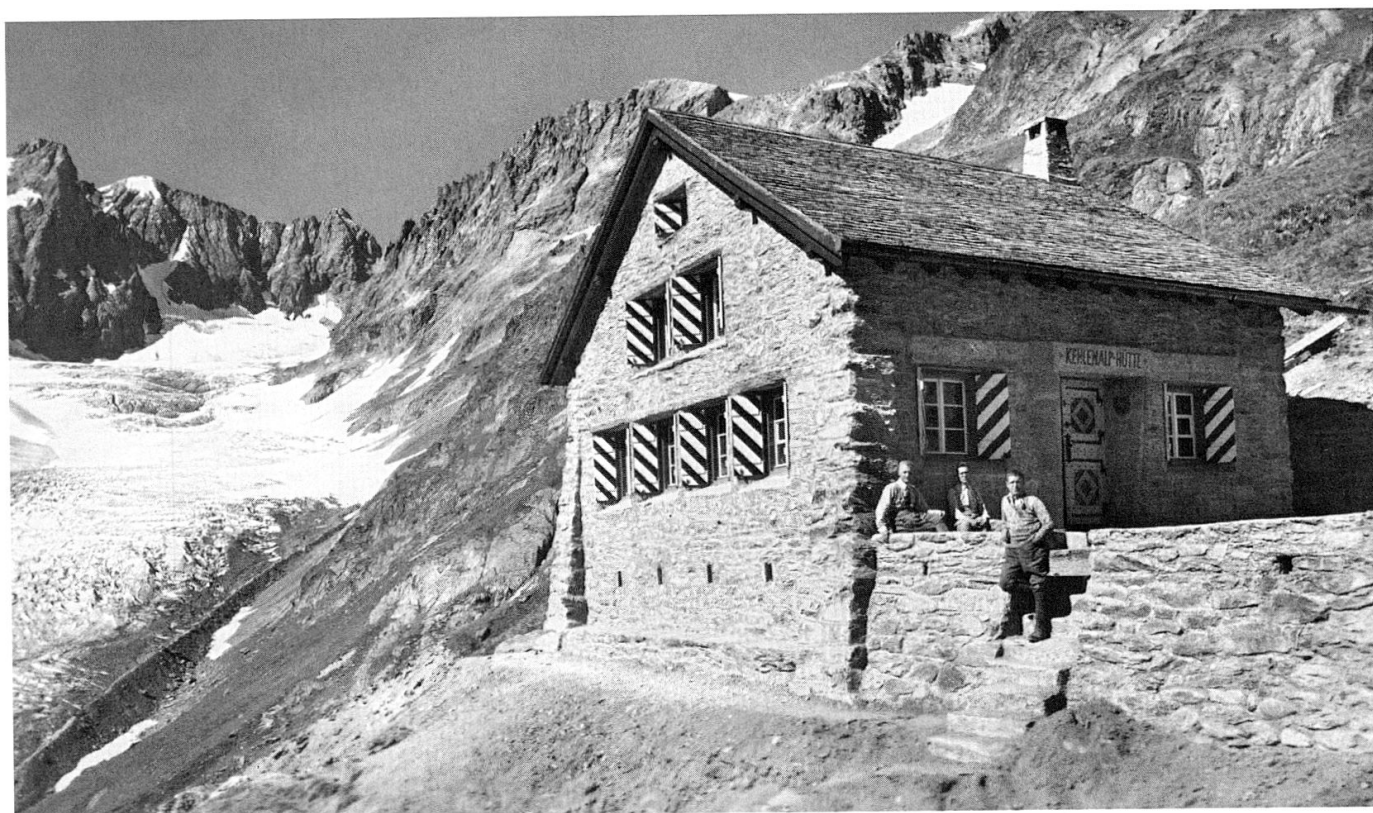
Innerhalb von knapp 20 Jahren erhöhte sich der Bestand bis 1940 um drei neue SAC-Unterkünfte (Tresch, Salbit, Leutschach) auf 15; zwei Hütten wurden vollständig neu gebaut (Kehlenalp, Hüfi), drei weitere grundlegend umgestaltet bzw. erweitert (Rotondo, Albert-Heim, Krönten).

1924 fasste mit der Sektion Am Albis eine zweite Zürcher SAC-Sektion Fuss in den Urner Alpen. Sie erwarb für Fr. 1000.– aus

Die bescheidene Bergsteigerunterkunft im Fellital um 1905, benannt nach dem bekannten Strahler, Naturmenschen und Einsiedler Johann Josef Tresch (1835–1902), genannt «Felli-Latz».



Clubhütte (Treschhütte) im Fellital



Die neue Kehlenalphiütte von 1926, ein Musterbau nach Gustav Krucks Vorgaben. Aufnahme von Jean Gaberell (1887–1949), Thalwil.

Privatbesitz die bestehende Treschütte am Rhonastutz im Fellital auf lediglich 1380 m ü. M., die nach dem bekannten Strahler, Naturmenschen und Einsiedler Johann Josef Tresch (1835–1902) benannt ist. Der «Felli-Latz» war am 28. September 1902 am Bristenstock tödlich verunglückt. Die bescheidene Hütte, ein verschindelter Blockbau mit Mauerpartie und Satteldach, wurde für die Zwecke des SAC hergerichtet und am 13. Juli 1924 eingeweiht.⁵⁴ Vier Jahre später erhielt die Hütte einen markanten Quergiebelaufbau.⁵⁵

1931 gelang es der Aargauer Sektion Lindenberg mit dem Bau der Salbithütte oberhalb der Salbitalp im Göscheneralptal ein weiteres, für Kletterer äusserst attraktives Gebiet durch einen Stützpunkt zu erschliessen. Der Steinbau mit 28 Plätzen wurde nach Plänen von Architekt A. Güttinger, Wohlen, durch Baumeister Arthur Strub, Göschenen, errichtet und am 13. September eingeweiht.⁵⁶ Die Salbithütte wie auch die 1926 neu erstellte Kehlenalphiütte der Sektion Aarau als Ersatz für den Vorgängerbau von 1903 orientieren sich stark an Krucks Grundsätzen. Der grosszügige, harmonisch wirkende Steinbau mit Schindeldach wurde nach Plänen und unter der Leitung von Architekt Wilhelm Müller (1886–1961), Aarau, nachmaliger Leiter der kantonalen Bauschule und Direktor des Gewerbemuseums Aarau, durch Baumeister Vinzenz Fedier, Amsteg, ausgeführt. Der Neubau mit 70 Plätzen kostete Fr. 55000.– und wurde am 3. Oktober 1926 eingeweiht. Wesentlich dazu beigetragen hatte eine Schenkung von Fr. 20000.– des holländischen SAC-Mitglieds Dr. J. Moll van Charante.⁵⁷



1933 nahm die Sektion Pilatus die Planung für einen Umbau der Hüfihütte von 1899 auf, der aber vorerst scheiterte. Erst das vierte Projekt für einen grosszügigen Steinneubau nach Plänen von Architekt Werner Dolder (*1895), Luzern, fand schliesslich Zustimmung und wurde im Sommer 1937 durch Hüttenbaumeister Brantschen, Sion, ausgeführt. «Die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen an Einheimische sowie die Organisation der Transporte und ihrer Etappen von der Station Amsteg weg zeigte gleich die Geschicklichkeit und Erfahrung des Sittener Clubhüttenbaumeisters. Vom Balmen-schachen an trugen 8 bis 9 Maultiere nach und nach gegen 40 Tonnen (oder vier Eisenbahnwagenladungen!) Material nach dem Bauplatz. Besondere Schwierigkeiten verursachten dabei einige der sehr langen Balken und vor allem der schwere Steinbrecher, mit dem der Sand an Ort und Stelle zubereitet wurde.»⁵⁸ Die neue Hüfihütte mit 60–70 Plätzen wurde am 26. Juni 1938 eingeweiht und beanspruchte die hohe Summe von über Fr. 75000.–.⁵⁹ In seiner Sektionsfestschrift beschreibt und würdigt Oscar Allgäuer 1946 die neue Hütte wie folgt: «Diese mit ihrem hellen Mauerwerk, dem steinfarbenen Eternitdach und den blau-weiss gestreiften Fensterladen passt ausserordentlich schön in die Berglandschaft. Die von einigen gehegten ästhetischen Befürchtungen wegen des Dachmaterials haben sich als unbegründet herausgestellt. Auf einer bequemen Steintreppe gelangt der Besucher, an der stattlichen Hüttentafel aus Bronze, einem Werk von Felix Marx

Die neue Hüfihütte von 1937 vor der mächtigen Felswand des Chalchschijen.

jun., vorbei zur zweiteiligen Hüttentür. Hinter dieser betritt man den Windfang mit Pickel- und Skirechen und dem Schrank für das Rettungsmaterial. Eine Glastür trennt den Windfang vom Vorraum mit den Tablaren für die Hüttenschuhe, links führt eine Türe in den Sommerraum, rechts in den Winteraum und geradeaus in die Küche. [...] Vom Sommerraum führt eine Treppe nach dem grossen Schlafraum im ersten Stock [...]. Sämtliche Pritschen sind bis auf weiteres mit Strohlager, durch Pritschentücher sauber abgedeckt, versehen. [...] Alle Räume sind hell und luftig und laden mit ihrer freundlichen Holzvertäferung zum Bleiben auf der stolzen Höhe von 2337m ein.»⁶⁰

Ähnlich wie bei der Voralphütte verfuhr 1930 die Sektion Lägern bei der Umgestaltung und Erweiterung der Rotondohütte. Der rund 20-jährige Holzständerbau wurde nach Plänen von Architekt Albert Welti († 1971), Baden, durch Baumeister Fedier ummauert, südseitig erweitert und im Innern neu aufgeteilt. Dadurch entstanden eine grosszügige Stube und ein separater SAC-Raum mit Pritschen. An die Stelle des Giebelwalmdaches trat ein steiles Satteldach mit Schindel-eindeckung. Die zweiläufige Treppe zum Hütteneingang an der Ostseite sowie die Terrassenanlage wurden neu angelegt. Die rund Fr. 47340.– teure Umgestaltung konnte mit der Einweihung am 5. Oktober 1930 abgeschlossen werden.⁶¹

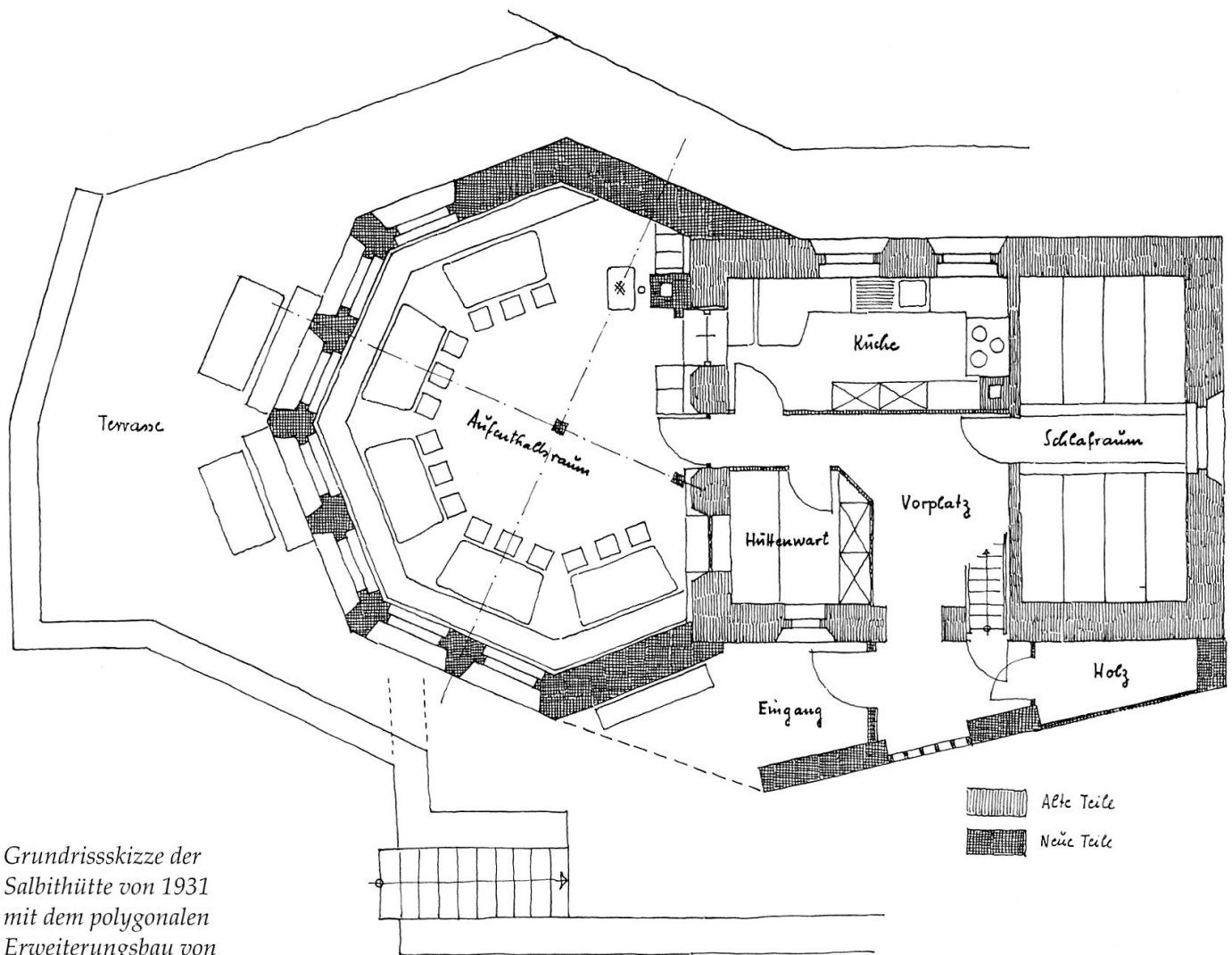
Sowohl die Albert-Heim-Hütte wie auch die Kröntenhütte erlebten in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Bestehens einen grossen Zuspruch von Bergbegeisterten. Im Todesjahr von Albert Heim wurde 1937 die gleichnamige Hütte in nordwestlicher Richtung, leicht abgewinkelt, geschickt erweitert. Bei der Gestaltung des Äusseren bediente sich Architekt Dubs der Formensprache von Kruck. Im Innern erhielt der Bau eine grosszügigere Küche, einen separaten Hüttenwartsraum und eine höhere Anzahl Schlafplätze. Mit dem zusätzlichen Aufenthaltsraum konnte Krucks Forderung nach einer ausgeglichenen Anzahl Schlaf- und Sitzplätze erfüllt werden. Die Einweihung fand am 19. September 1937 statt.⁶² Noch rascher musste sich die Sektion Gotthard mit einer Erweiterung der Kröntenhütte beschäftigen. 1935 legte Architekt Walter Götz, Altdorf, dem Vorstand ein erstes Projekt vor, das vom CC aber aus Kostengründen zurückgewiesen wurde. 1937 unterbreitete der Vorstand eine kostengünstigere Variante von Architekt Bräm, der sektionsintern Opposition erwuchs. Schliesslich einigte man sich auf das revidierte Projekt von Götz, das 1939–1940 als giebelseitige Erweiterung – unter formaler Respektierung von Krucks Bau – für knapp Fr. 35 000.– zur Ausführung gelangte und im Spätsommer 1940 vollendet war.⁶³

Prägende Persönlichkeiten im Clubhüttenbau nach 1950: Jakob Eschenmoser und Peter Frei

Zwei äusserst erfahrene Hüttenarchitekten prägten den Clubhüttenbau in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, speziell in den Urner Bergen: Jakob Eschenmoser (1908–1993), Zürich, und Peter Frei, Frauenfeld. Der gebürtige St. Galler Eschenmoser, selbst ein passionierter Bergsteiger, war nach 1957 während einiger Jahrzehnte der führende Clubhüttenarchitekt der Schweiz in verschiedenen Funktionen, so von 1968–1970 als Zentralhüttenchef des SAC.⁶⁴ Er nahm die von den Architekten Hans Leuzinger und Alfred Roch, Genf, eingeleitete freiere und expressiv plastische Formgebung auf und entwickelte mit dem Ziel einer rationelleren Raumausnutzung eigenwillige asymmetrische Bauformen. Analog der Gestalt eines Felsblocks oder Kristalls erhielten Eschenmosers Bauten häufig vieleckige Grundrisse und abgewinkelte Dächer. Für die Aussenmauern verwendete er die örtlich vorhandenen Bruchsteine, kombiniert mit Holz oder Eternit. Die Schlafräume und -kojen ordnete er in Anpassung an die menschliche Anatomie kreis- oder trapezförmig an, wodurch sich gesamthaft eine merklich kleinere Kubatur als bei rechteckigen Gebäuden ergab. Die von Eschenmoser umgesetzten Ideen waren aber bereits Jahrzehnte früher von Heinrich Brennwald, Präsident der SAC-Sektion

Die heutige Sewenhütte auf Mandlenen von 1974, ein charakteristisches Werk des prägenden Clubhüttenarchitekten Jakob Eschenmoser (1908–1993), Zürich.





Grundrisskizze der Salbitzhütte von 1931 mit dem polygonalen Erweiterungsbau von Architekt Eschenmoser aus dem Jahr 1966.

Bachtel, erstmals propagiert worden. 1922 schlug er im Vereinsorgan «Alpina» einen bemerkenswerten sechseckigen Bau vor, eine eternitverkleidete Holzständerkonstruktion über Steinsockel.⁶⁵ Brennwalds konzeptionelle Vorstellungen flossen ohne Zweifel in Eschenmosers Bauten ein. 1973 veröffentlichte er seine Erfahrungen und Erlebnisse im Hüttenbau in der anschaulichen Publikation «Vom Bergsteigen und Hüttenbauen».⁶⁶

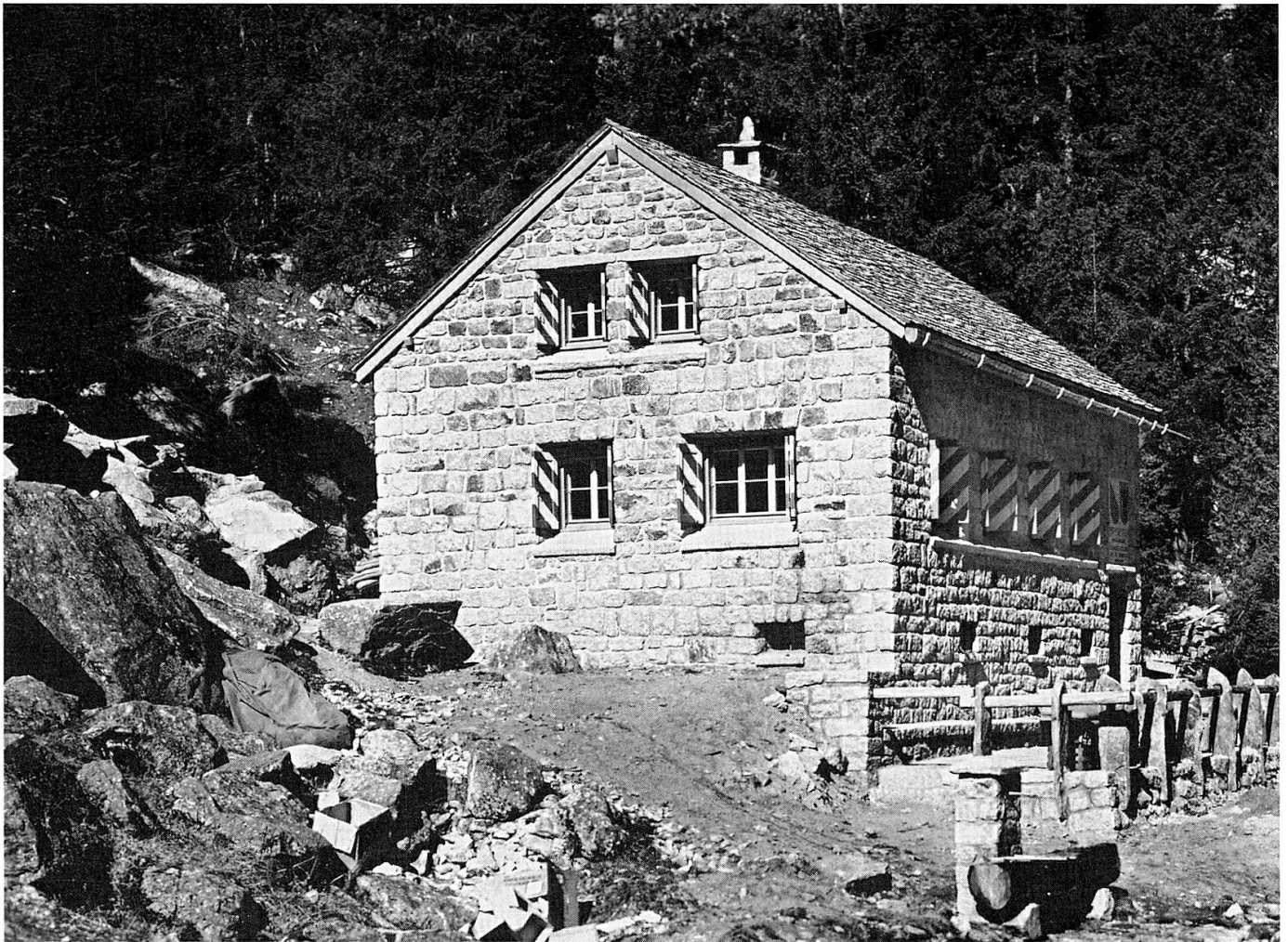
Zwischen 1959 und 1979 beschäftigte sich Eschenmoser mit zahlreichen Um-, Erweiterungs- und Neubauten von Clubhütten im Kanton Uri: Voralp (1959), Spannort (1961), Salbit (1966, 1979), Albert-Heim (1970), Sewen I+II (1970, 1974).⁶⁷ Mit dem Neubau der durch eine Lawine zerstörten Voralphütte 1989 und dem Umbau der Salbitzhütte (1998) führte Architekt Matthias Eschenmoser (*1940), Langnau a. A., die Tätigkeit seines Vaters in den Urner Bergen fort.

Gleichsam in der Nachfolge von Eschenmoser beschäftigte sich der Thurgauer Architekt Peter Frei zwischen 1972 und 1999 im Rahmen



grundlegender Umbauten bzw. Sanierungen intensiv mit verschiedenen Urner Clubhütten: Etzli (1972, 1999), Kehlenalp (1990), Rotondo (1992), Sustli (1992–1993). Dabei fühlte er sich der traditionellen Hüttenbauweise verpflichtet, verknüpft mit einer zeitgemässen, betriebs- und benutzergerechten aber nicht übertriebenen Ausstattung bzw. Infrastruktur, wie er in der Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum der Sektion Thurgau 1997 schreibt: «In den Bergen wird unser Empfinden durch ein völlig anderes Raumgefühl bestimmt als in der Stadt. Wir nehmen den enormen Kontrast zwischen der Weiträumigkeit der Landschaft und der Kleinräumigkeit der Hütte wahr. Wir verlangen unbewusst in dieser unendlichen Landschaft nach dem engen, umschliessenden Schutz der Hütte. Weder hohe Räume noch grossflächige, kalte Fenster, und wäre die Aussicht noch so schön, können diesem Bedürfnis entsprechen. Ebenso wenig wie eine allzu sehr praktische und hygienisch ausgerichtete Ausstattung.»⁶⁸ Peter Frei bekleidete ab 1970 verschiedene Ämter in der Sektion, war zweimal Sektionspräsident (1978–1985, 1994 ff.), 1986–1988 SAC-Hüttenchef im CC St. Gallen und bis 1995 Mitglied der SAC-Hüttenkommission.

Die neue Lidernenhütte im Riemensaldertal nach der Bauvollendung 1944. Aufnahme von Franz Guggisberg, Schwyz.



Die neue Treschhütte im Fellital von 1947. Der Steinbau von Architekt Otto Pflughard (1900–1964), Zollikon, orientiert sich vollständig an Krucks Grundsätzen.

Tradition und Moderne im Urner Clubhüttenbau 1944–1975

Nachdem der Clubhüttenbau in den Jahren des 2. Weltkriegs weitgehend zum Erliegen gekommen war, begannen danach verschiedene Sektionen, grundlegende Veränderungen und Verbesserungen ihrer Unterkünfte an die Hand zu nehmen. In der Periode 1944–1975 wurden in den Urner Alpen zwei Clubhütten an anderen Standorten neu erstellt (Lidernen, Tresch) sowie sieben Unterkünfte erweitert und in ihrem Erscheinungsbild bedeutend verändert (Etzli, Sustli, Voralp, Spannort, Rotondo, Salbit, Albert-Heim). Zwischen 1966 und 1970 kamen schliesslich drei zusätzliche Bergsteigerunterkünfte hinzu, zwei im Göschenertal (Bergsee, Salbitbiwak) und eine im Meiental (Sewen). Seither ist das Urner Clubhüttenetz mit 18 Schutzhütten unverändert geblieben.

Mitten im 2. Weltkrieg entschied sich die Sektion Mythen 1942 für einen Neubau der Lidernenhütte an einem 500 Meter südwestlich der alten Hütte gelegenen Standort. Der Blockbau über Quadersteinsockel und mit asymmetrischem, schindelgedecktem Satteldach wurde 1944

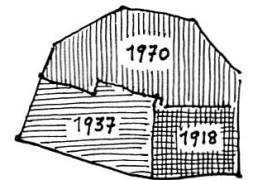
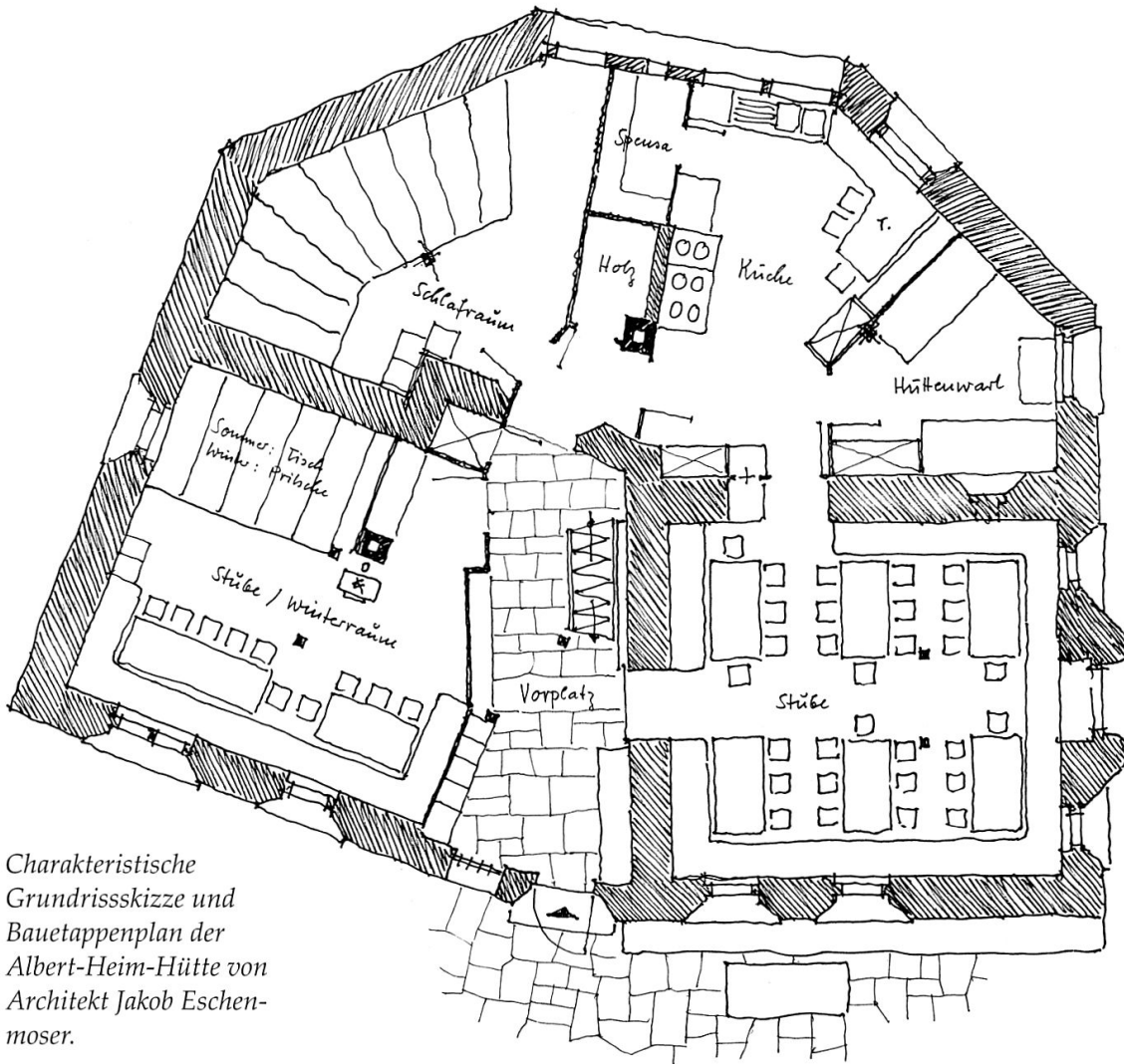
als 125. Clubhütte des SAC nach Plänen von Architekt Viktor Weibel (*1909), Schwyz, erstellt und am 29. Oktober eingeweiht.⁶⁹

Mit der Treschhütte wurde kurz nach Kriegsende eine zweite Urner Clubhütte an einem anderen Standort neu errichtet. Der 1946 von der Sektion Am Albis beschlossene Neubau oberhalb des Rhonastutz gelangte 1947 nach Plänen von Architekt Otto Pfleghard, Zollikon, als sorgfältig gefügter Massivbau mit Schindeldach durch Baumeister Brantschen zur Ausführung und wurde am 12. Oktober seiner Bestimmung übergeben.⁷⁰

Brantschen war gleichzeitig mit einem zweiten Bauvorhaben beschäftigt, der im Juni 1945 von der Sektion Thurgau beschlossenen Erweiterung der Etlzhütte jenseits der Pörtlilücke. Der hölzerne Altbau erhielt 1947 ostseitig einen Steinanbau mit Schindeldach nach Plänen von Architekt Hans Freyenmuth (*1905), Frauenfeld. Zuvor hatte die Sektion von der Korporation Uri den benötigten Boden erworben, insgesamt 346 Quadratmeter für Fr. 485.50. Wie Pfleghard orientierte sich Freyenmuth beim Erweiterungsbau an den gestalterischen Grundsätzen Krucks.⁷¹ Rund 25 Jahre später erfolgte der nächste Erweiterungsschritt. Unter der Leitung von Architekt Peter Frei wurden 1972 die Altbauteile durch Baumeister Hans Bonetti, Andermatt, grundlegend umgestaltet bzw. erweitert.⁷²

Anfang Juli 1948 fasste die Zuger Sektion Rossberg den Beschluss zu einer bedeutenden Vergrösserung und Umgestaltung der Sustlihütte in einen Steinbau. Die Eröffnung der Sustenpassstrasse führte zu einem starken Anstieg der Besucherzahlen, was rasches Handeln erforderte. Auf der Grundlage der von Architekt Walter F. Wilhelm (1892–1961), Zug, in Zusammenarbeit mit Architekt Walter Hauser – Erbauer der ersten Sustlihütte 1914–1915 – entworfenen Pläne wurde mit Baumeister Brantschen im Mai 1949 ein Werkvertrag abgeschlossen. Mit der am 9. Oktober eingeweihten Sustlihütte beschloss der 57-jährige Brantschen seine Baumeistertätigkeit in den Urner Alpen. Der grosszügige, traditionelle Steinbau unter Schindeldach, den der Schweizerische Frauenalpenclub (SFAC) mit einem Beitrag von Fr. 55000.– unterstützte, kostete fast Fr. 117000.–.⁷³

Ende der 1950er Jahre beschäftigte sich die Sektion Uto mit zwei Clubhüttenerweiterungen, beide nach Plänen und unter Leitung von Architekt Jakob Eschenmoser, Zürich. Nach der traufseitigen Erweiterung der Voralphütte 1959⁷⁴ fügte er 1961 der seit rund 60 Jahren nicht mehr veränderten Spannorthütte einen polygonalen Anbau an.⁷⁵ 1966 erhielt die Salbithütte der Sektion Lindenberg einen gleichartigen Anbau; 1979 war wiederum Eschenmoser mit der ostseitigen Erweiterung beschäftigt.⁷⁶ Nach seinen Vorgaben wurde 1970 die Albert-Heimhütte von Kruck (1918) bzw. Dubs (1937) durch einen grosszügigen



Charakteristische Grundriss­skizze und Bauetappenplan der Albert-Heim-Hütte von Architekt Jakob Eschenmoser.

seitlichen Anbau erheblich vergrössert, der sich aber auf die Gesamt­erscheinung des Baues eher ungünstig auswirkt.⁷⁷ Das einzige nicht vom Zürcher Architekten durchgeführte Umbauvorhaben in den Urner Alpen war die Umgestaltung der Rotondohütte 1965. Nach Plänen des Badener Architekten Dieter Boller (*1921) stockte Baumeister Bonetti u. a. den Bau auf, um die Zahl der Schlafplätze der häufig überbelegten Hütte zu erhöhen. Der Charakter des äusseren Erscheinungsbildes blieb im Wesentlichen bestehen.⁷⁸

Mit dem Beschluss beim Bergsee im Göscheneralptal einen neuen Bergsteigerstützpunkt zu schaffen, fasste 1963 die basellandschaftliche Sektion Angenstein Fuss in den Urner Alpen. Architekt Ferdinand Mühlemann (*1916), Ettingen, entwarf einen modernen Mischbau mit Blechverkleidung und asymmetrischem Satteldach, der 1966 zur Ausführung gelangte und am 16. Oktober eingeweiht wurde.⁷⁹ Bereits rund 20 Jahre später war 1987 eine giebelseitige Erweiterung der vielbesuchten Clubhütte erforderlich.



Knapp 30 Jahre nach der Errichtung der ersten Biwakunterkunft in den Schweizer Alpen durch den Akademischen Alpenclub Basel am Grubengletscher im Haslital 1938 erhielt die Zentralschweiz mit der Biwakschachtel am Salbitschijen-Westgrat eine derartige Schutzhütte. Die im Auftrag der Sektion Mythen erstellte Stahlblechkonstruktion vom Typ Fauvre (2.89 M) wurde am 30. September 1967 der Bestimmung übergeben.⁸⁰

1970 erschloss die Zürcher Sektion Pfannenstiel mit dem Bau der bereits 1965 grundsätzlich beschlossenen Sewenhütte ein neues Tourengebiet im Meiental. Diese jüngste SAC-Unterkunft komplettierte das Netz der Schutzhütten in den Urner Alpen und wurde als polygonaler Bau nach Plänen von Architekt Jakob Eschenmoser im Gebiet Sewenstöss errichtet.⁸¹ Der am 18. Oktober 1970 eingeweihten Clubhütte war allerdings kein langer Bestand beschieden, zerstörte doch bereits Ende Februar 1973 eine Staublawine den Bau, dessen Standort als sicher gegolten hatte. Die Sektion entschied sich als Ersatz für einen ähnlichen Neubau im aussichtsreichen, tiefer gelegenen

Die erste Sewenhütte von 1970 im Gebiet Sewenstöss, die nur wenige Jahre bestand. Im Hintergrund der Fleckistock, der höchste ganz auf Kantonsgebiet liegende Berggipfel. Aufnahme von Max Rikli, Meilen.

Gebiet Mandlenen, der 1974 wiederum nach Plänen von Architekt Eschenmoser erstellt und am 15. Juni 1975 eingeweiht wurde.⁸² Gegenwärtig ist eine umfassende Renovation vorgesehen.

Tradition und Moderne im Urner Clubhüttenbau 1976–2001

Nach einigen Jahren ohne grössere Bauvorhaben setzte zu Beginn der 1980er Jahre eine Phase ein, in der bis zur Jahrtausendwende zwölf Clubhütten in den Urner Alpen saniert, erweitert, teilweise ersetzt und in ihrer betrieblichen Infrastruktur den stetig steigenden Bedürfnissen angepasst wurden. Umweltgerechte Sanitär- und Kücheneinrichtungen, verbesserte Bedingungen für die Hüttenwarte und ein ausgeglichenes Angebot an Schlaf- und Sitzplätzen waren wesentliche Grundsätze bei allen Umbauten. Insgesamt neun Unterkünfte wurden z.T. bedeutend erweitert bzw. saniert (Lidernen, Tresch, Leutschach, Windgällen, Bergsee, Krönten, Kehlenalp, Roton-do, Salbit), zwei weitere teilweise abgebrochen und neu errichtet (Sustli, Etzli) und die Voralphütte nach einem Lawinenniedergang vollständig neu gebaut.

Mit der parallelgebliebenen Erweiterung der Lidernenhütte 1981 nach Plänen und unter der Bauleitung von Architekt Josef Reichlin (*1952), Schwyz, konnte der wachsenden Zahl Skitourenfahrer im Riemenstaldertal begegnet werden. Anfang 1983 genehmigte die Sektion Am Albis das definitive Projekt von Architekt Jürg Baumgartner (*1947), Zürich, für einen gleichartigen, giebelseitigen Anbau an die 1947 erstellte Treschhütte. Der 1984 durchgeführte Umbau umfasste die Verlegung des Eingangs samt Treppenhaus, die Vergrößerung der Küche, des Hüttenwartzimmers sowie des Aufenthaltsraumes.⁸³

Innerhalb von 15 Jahren wurden 1987 bzw. 2000–2001 an der zuvor während vieler Jahrzehnte kaum veränderten Windgällenhütte des Akademischen Alpenklubs Zürich bauliche Veränderungen vorgenommen. In der ersten Phase erhielt der knapp 80-jährige Steinbau einen seitlichen An- sowie einen länglichen Vorbau, nach Plänen von Architekt Helmuth Schnaudt (*1934), Schlieren, Hüttenchef der SAC-Sektion Uto. Die Erweiterung beanspruchte Fr. 550000.– und wurde am 3. Juli 1988 eingeweiht.⁸⁴ Im Mai 2000 beschloss der Club dann eine bedeutende Vergrößerung des länglichen Anbaus um die doppelte Grundfläche mit neuen Sanitäräumen im Untergeschoss, einem grosszügigen Eingangsbereich sowie zusätzlichen Schlafplätzen im Obergeschoss. Der 2001 nach Plänen von Architekt Kurt Müller, Bürglen, ausgeführte Gebäudeteil erhielt



Die Etzlihütte nach dem Teilneubau 1999. Aufnahme 2001.

einen hölzernen Aufbau mit horizontaler Schalung und ein Kupferblechdach.⁸⁵

Zwischen 1987 und 1999 wurden sechs weitere Urner Clubhütten saniert, erweitert bzw. z.T. neu gebaut. Nach der Kröntenhütte 1987–1988 (traufseitiger Schleppdachanbau; Architekt Hans Bossart, Altdorf), leitete Architekt Peter Frei, Frauenfeld, in den 1990er Jahren vier Hüttenerneuerungen: Kehlenalp (1990), Rotondo (1992), Sustli (1992–1993), Etzli (1999). Die Rotondohütte bekam ostseitig einen parallelgiebligen Vorbau und im Innern die nötigen zusätzlichen Schlaf- und Sitzplätze.⁸⁶ Bei der Sustli- und der Etzlihütte wurden die Hüttenteile der 1940er Jahre abgebrochen und in traditioneller, vergrößerter Form wieder aufgebaut, wobei sich Frei bei der Fassadengestaltung für ein sauber gefügtes Mauerwerk in Kombination mit einer horizontalen Holzschalung entschied. Sowohl die Sustlihütte (Einweihung: 5. September 1993)⁸⁷ wie auch die Etzlihütte (Einweihung: 3. September 2000)⁸⁸ wurden mit grossem finanziellem Aufwand den heutigen Erfordernissen angepasst. Dasselbe gilt für die 1998 von Architekt Matthias Eschenmoser, Langnau a. A., erneuerte Salbithütte, deren Übernachtungszahlen in diesem beliebten Klettergebiet in den Jahren zuvor stark gestiegen waren. Eschenmoser gestaltete die Hüttenteile von 1931 und 1979 neu und hob den First an.⁸⁹

Die rund 90-jährige Dammhütte im heutigen Zustand. Als Landesausstellungs-Clubhütte von 1914 ist der wenig veränderte Bau ein kulturgeschichtliches Zeugnis von hohem Wert. Aufnahme 2003.



Das umfassendste Bauvorhaben dieser jüngsten Zeitspanne war jedoch die Planung und Ausführung der neuen Voralphütte als Ersatz für den im Spätwinter 1988 durch eine Staublawine zerstörten Vorgängerbau. Die Sektion Uto beschloss nach verschiedenen Abklärungen betreffend Sicherheit, den Neubau am selben Standort zügig an die Hand zu nehmen. Bereits im Herbst lag ein beschlussreifes Projekt von Architekt Matthias Eschenmoser vor, das sich in seiner viel eckigen Gestalt stark an den charakteristischen Hüttenbauten seines Vaters orientiert. Innerhalb der Sommermonate 1989 wurde der Bau mit bergseitigem Lawinenschutz ausgeführt und am 10. Juni 1990 bei Nebel und Schnee eingeweiht.⁹⁰ Im schneereichen Februar 1999 hielt die Hütte einem Lawinenniedergang stand.

Zusammenfassung

Der über ein Jahrhundert gewachsene Bestand der 18 Clubhütten in den Urner Alpen dokumentiert ein bedeutendes Stück alpiner Kulturgeschichte, dem es in seiner Vielfalt Sorge zu tragen gilt. Die einzelnen Bauten zeugen mit ihrer Bau- und Veränderungsgeschichte vom Wechselspiel der verwendeten Baumaterialien und den häufig schwierigen Bedingungen ihrer Entstehung in abgeschiedener Umgebung. Hinter den Bauten steht eine grosse Anzahl Menschen, die es mit ihren Ideen

und Kräften ermöglicht haben, Stützpunkte zur Erschliessung der Bergwelt zu schaffen und zu pflegen. Architekten, Bauhandwerker, Bergführer, Lastenträger, Helikopterpiloten, Hüttenwarte und viele Clubmitglieder in Fronarbeit haben mit ihrem unermüdlichen Einsatz zum Gelingen der einzelnen Bauvorhaben beigetragen. Der Wandel vom frühen, oft beschwerlichen Clubhüttenbau des 19. Jahrhunderts über die «Musterhütten» vom Typ Kruck mit einem ausgesprochen künstlerischen Anspruch bis zu den vorgefertigten Holzelementbauten mit differenzierter Infrastruktur des frühen 21. Jahrhunderts ist enorm. Ohne Zweifel haben sich parallel zum baulichen Wandel der einzelnen Hütten auch die betrieblichen Anforderungen und die Bedürfnisse der Benutzer stark verändert. Dennoch fühlen sich bis heute viele Bergbegeisterte vom Charme und der Geborgenheit früherer Clubhütten angezogen, wie z.B. der 90-jährigen, wenig veränderten Dammahütte, die als Landesausstellungshütte von 1914 ein kulturgeschichtliches Zeugnis von gesamtschweizerischer Bedeutung darstellt. Die Clubhüttenbauten der Schweizer Alpen verdienen ganz generell architektur- und kulturgeschichtlich mehr Beachtung und einen sorgfältigeren Umgang mit der gewachsenen Bausubstanz. Nur auf diese Weise bleibt auch zukünftigen Generationen die Entwicklung und Vielfalt der baulichen Erschliessung unserer hochalpinen Bergwelt erhalten.

Der Urner Clubhüttenbau 1873–2005 im Überblick

(N: Neubau/U: Umgestaltung/Erweiterung)

Hütte/Sektion	1873–1898	1899–1915	1916–1944	1945–1970	1971–2005
Hüfi SAC Pilatus	1873/N	1899/N	1937/N		
Spannort SAC Uto	1880/N	1900–1901/U		1961/U	
Krönten SAC Gotthard	1890/N	1912/U	1921/N 1939–1940/U	1966–1967/U	1987–1988/U
Voralp SAC Uto	1891/N		1920/U	1959/U	1989/N
Kehlenalp SAC Aarau		1903/N	1926/N		1990/U
Windgällen AAC Zürich		1906/N 1908–1909/N			1987/U 2000–2001/U
Rotondo SAC Lägern		1909/N 1913/U	1930/U	1965/U	1992/U
Etzli SAC Thurgau		1910–1911/N	1925–1926/U	1947/U	1972/U 1999/U
Lidernen SAC Mythen		1912/U	1921/N	1944/N	1981/U
Sustli SAC Rossberg		1914–1915/N		1949/U	1992–1993/U
Damma SAC Pilatus		1915/N		1962/U	
Albert-Heim SAC Uto			1918/N 1937/U	1970/U	
Tresch SAC Am Albis		(1903)	1924/U 1928/U	1947/N	1984/U
Salbit SAC Lindenberg			1931/N	1966/U	1979/U 1998/U
Leutschach SAC Zimmergerg			1940/N	1961–1962/U	1985–1986/U
Bergsee SAC Angenstein				1966/N	1987/U
Salbitbiwak SAC Mythen				1967/N	
Sewen SAC Pfannenstil				1970/N	1974/N

Anmerkungen

- ¹ PETITJEAN, MARC. SAC-Hütten. Geschichte, Entwicklung, Typologie. Wahlfacharbeit Architektur ETH Zürich. Typoskript 1997.
- ² OECHSLIN, MAX. 75 Jahre Sektion Gotthard SAC. Altdorf 1956. – HOFER, MAX. 100 Jahre Sektion Gotthard SAC. Club-Chronik 1881–1981. Altdorf 1981.
- ³ BECKEL, INGE. Im Dialog mit der Topografie – Die Planurahütte von Hans Leuzinger (Hauptwerke der Schweizer Kunst). In: Kunst+Architektur in der Schweiz 50 (1999), Heft 3, S. 60–63.
- ⁴ WIDMER, BRIGITTE; DE MONTMOLLIN, STÉPHANE. Neue Hütten – neue Bilder. Bauen im Hochgebirge – die zeitgenössischen Hütten des SAC. In: Die Alpen 81 (2005), Heft 1, S. 30–33.
- ⁵ GUETG, MARCO. Fantasie wie Schneegestöber. Die neuen Hütten des Alpen-Clubs sind für eingefleischte Berggänger gewöhnungsbedürftig. In: Sonntags-Zeitung vom 4. September 2005, S. 131.
- ⁶ GROSS, ETIENNE. Wie sollen SAC-Hütten sein? Forderungen, Auflagen, Wunschvorstellungen. In: Die Alpen 77 (2001), Heft 11, S. 19–20.
- ⁷ GERBER, RETO. Übernachten in SAC-Hütten wird teurer. Mitgliederbeiträge steigen, unrentable Hütten sollen geschlossen werden. In: Sonntags-Zeitung vom 7. August 2005, S. 4.
- ⁸ MÜLLER, BRUNO. Mit Hanfseil und Magnesia. Der Urner Alpinismus und seine Geschichte. Altdorf 1998.
- ⁹ STADLER-PLANZER, HANS. Die Entstehung der Clubhütten in Uri. In: Der Gotthard 1992, Heft 3, S. 40–50.
- ¹⁰ NÜNLIST, HUGO. Das Maderanertal einst und jetzt. Luzern 1968.
- ¹¹ STADLER-PLANZER 1992 (wie Anm. 9), S. 44.
- ¹² Das Maderanertal. Einblicke in seine touristische Entwicklung. Ausstellungskat. Schloss A Pro, Seedorf. Altdorf 1990, S. 18–19. – MÜLLER 1998 (wie Anm. 8), S. 186.
- ¹³ NÜNLIST 1968 (wie Anm. 10), S. 94–96. – Maderanertal 1990 (wie Anm. 12), S. 22–30. – STADLER-PLANZER 1992 (wie Anm. 9), S. 44–45.
- ¹⁴ HERTIG, PAUL. Bergfahrten der Alpenpioniere im 19. Jahrhundert. Von Unterkünten, Ess- und Trinksitten. In: Die Alpen 76 (2000), Heft 10, S. 34–45.
- ¹⁵ BUSS, ERNST. Die ersten 25 Jahre des Schweizer Alpenclub (Festschrift). Glarus 1889, S. 110–111.
- ¹⁶ STÜSSI, HEINRICH. Die Grünhornhütte. In: Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 18 (1984), S. 12–30, v. a. S. 17.
- ¹⁷ HERTIG, PAUL. Die Geschichte der Oberaarjochhütten. Grindelwald 2000.
- ¹⁸ BUSS 1889 (wie Anm. 15), S. 112–118. – KRUCK, GUSTAV. Die Klubhütten der Sektion Uto S.A.C. Zürich 1922, S. 10.
- ¹⁹ BECKER-BECKER, JULIUS. Über den Bau von Clubhütten für den S.A.C. In: Jahrbuch des SAC 17 (1882), S. 346–376.
- ²⁰ BECKER-BECKER, JULIUS. Die Schirmhäuser des Schweizerischen Alpenclubs. Glarus 1892.
- ²¹ KRUCK 1922 (wie Anm. 18), S. 15.
- ²² KRUCK 1922 (wie Anm. 18), S. 9–10.
- ²³ NÜNLIST 1968 (wie Anm. 10), S. 107–124. – STADLER-PLANZER 1992 (wie Anm. 9), S. 45–47.
- ²⁴ ALLGÄUER, OSCAR. 80 Jahre Sektion Pilatus SAC 1864–1944. Luzern 1946, S. 279–282.
- ²⁵ WYSS, ROBERT. Die neue Clubhütte auf dem Oberhüfiälpli im Maderanertal. In: Jahrbuch des SAC 35 (1899), S. 332–339 (mit Beilage: Werkplan Mst. 1:50, sign. Frey, Luzern, September 1898). – Klubhüttenalbum des S.A.C. Zürich 1911, S. 80 (Nr. 46). – ALLGÄUER 1946 (wie Anm. 24), S. 284–292.
- ²⁶ Einweihung der Spannorthütte (8. August 1880). In: Neue Alpenpost 12 (1880), S. 51–53. – WALDER, ERNST. Festschrift zum vierzigjährigen Bestehen der Sektion Uto des S.A.C. Zürich 1904, S. 87–90. – KRUCK 1922, (wie Anm. 18), S. 30–33.
- ²⁷ MÜLLER, ALBERT. Einweihung der Kröntenhütte im Erstfeldertal. In: Schweizer Alpen-Zeitung 8 (1890), S. 205–208. – Oechslin 1956 (wie Anm. 2), S. 16–18. – HOFER 1981 (wie Anm. 2). – HOFER, MAX. Unsere Clubhütten (1. Kröntenhütte). In: Der Gotthard 1981, S. 221–223. – STADLER-PLANZER 1992 (wie Anm. 9), S. 48–49.
- ²⁸ MÜLLER 1998 (wie Anm. 9), S. 33–34.
- ²⁹ EBERSOLD, FRIEDRICH. Die Einweihung der Clubhütte im Voralpthal. In: Schweizer Alpen-Zeitung 10 (1892), Nr. 3 und 4, S. 25–27, 36–39. – WALDER 1904 (wie Anm. 26), S. 92–94. – KRUCK 1922 (wie Anm. 18), S. 42–46.
- ³⁰ DÜBI, HEINRICH. Die ersten fünfzig Jahre des Schweizer Alpenclub (Denkschrift). Bern 1913, S. 228 ff.
- ³¹ Alpina 19 (1911), S. 52–54, 84–85, 106, 115, 127, 142–143, 153, 189, 200–201.
- ³² Alpina 23 (1915), S. 94–101. – Kruck 1922 (wie Anm. 18), S. 10–12.
- ³³ Kehlenalphütte. In: Alpina 11 (1903), S. 178–179. – Klubhüttenalbum des S.A.C. Zürich 1911, S. 71 (Nr. 40). – HELBLING, ALFRED. Geschichte der Sektion Aarau des SAC 1863–1913. Aarau 1913, S. 42–49.
- ³⁴ BRÜDERLIN, ADOLF. Die Einweihung der Windgällenhütte. In: 11. Jahresbericht des AACZ 1906, S. 8–11. – VON RHODEN, WALTER. Die Einweihung der neuen Windgällenhütte (18. Juli 1909). In: 14. Jahresbericht des AACZ 1909, S. 16–18.
- ³⁵ KAYSEL, EDUARD. Die Rotondohütte des S.A.C. In: Alpina 17 (1909), S. 186–189. – Klubhüttenalbum des S.A.C. Zürich 1911, S. 73–74. – KAYSEL, EDUARD. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Sektion Lägern des SAC 1900–1925. Baden 1925, S. 38–43.

- ³⁶ SCHMID, HANS. Die Einweihung der Etlzhütte. In: *Alpina* 19 (1911), S. 140–142. – VOGLER, OTTO. Die neue Etlzhütte. In: *Jahrbuch des SAC* 47 (1911), S. 303–306. – Klubhüttenalbum des S.A.C. Zürich 1911, S. 79 (Nr. 49). – ISLER, EGON. Geschichte der Sektion Thurgau S.A.C. Frauenfeld 1947, S. 32–40. – GEMPERLI, LINUS; FREI, PETER. 100 Jahre Sektion Thurgau 1897–1997. Frauenfeld 1997, S. 9, 25–28.
- ³⁷ Einweihung der Lidernenhütte. In: *Alpina* 20 (1912), S. 163–164. – Nachtrag 1913 zum Klubhüttenalbum 1911 des S.A.C., S. 16 (Nr. 76). – INEICHEN, BERNHARD. Die Clubhütte Lidernen im Kaiserstockgebiet. In: *Alpina* 29 (1921), S. 210. – WEIBEL, VIKTOR (Red.). 100 Jahre Sektion Mythen SAC 1877–1977. Schwyz 1977, S. 25, 28.
- ³⁸ BOSSARD, GUSTAV. Die neue Sustlihütte der Sektion Rossberg S.A.C. In: *Jahrbuch des SAC* 50 (1914–1915), S. 312–318. – BOSSARD, GUSTAV. Die ersten fünfzig Jahre der Sektion Rossberg SAC 1881–1931 (Gedenkschrift). Zürich 1931, S. 50–54.
- ³⁹ AEBISCHER, CHRISTOPH. SAC bei jeder Landesausstellung dabei. In: *Die Alpen* 78 (2002), Heft 7, S. 21.
- ⁴⁰ LARDELLI, A. Die Ausstellung des Schweizer Alpenclub an der Schweiz. Landesausstellung in Bern. In: *Alpina* 22 (1914), S. 205–206. – *Jahrbuch des SAC* 50 (1914–1915), S. 371–372.
- ⁴¹ BUCHER, A. Einweihung der Dammahütte der Sektion Pilatus S.A.C. In: *Alpina* 24 (1916), S. 188–190. – MOSER, J. Die neue Dammahütte der Sektion Pilatus am Moosstock. In: *Jahrbuch des SAC* 54 (1919), S. 61–71. – ALLGÄUER 1946 (wie Anm. 24), S. 317–327.
- ⁴² PFLEGHARD, OTTO. Clubhütten des Schweizer Alpenclubs. In: *Schweizerische Bauzeitung* 119 (1942), S. 177–179.
- ⁴³ Gotthard Post Nr. 41 vom 12. Oktober 1940. – ZWINGLI, EDWIN. Einweihung der Leutschachhütte. In: *Die Alpen* 16 (1940), S. 162–163. – ITEN, HANS. 25 Jahre Sektion Zimmerberg SAC. Horgen 1947, S. 15–24.
- ⁴⁴ OECHSLIN, MAX. Die vergrösserte Leutschachhütte. In: *Die Alpen* 39 (1963), S. 207–208. – SCHÄRER, WALTER; GROB, RUEDI et al. 75 Jahre Sektion Zimmerberg 1922–1997, o. O. 1997, S. 17–20.
- ⁴⁵ STADTRAT GUSTAV KRUCK†. In: *NZZ* Nr. 1917 vom 25. Oktober 1934. – Abschiedsfeier für Stadtrat G. Kruck†. In: *NZZ* Nr. 1940 vom 29. Oktober 1940. – Gedenkschrift Gustav Kruck mit den abgedruckten Abdankungsreden: Staatsarchiv Zürich Da 2011. Kruck war der Sohn von Steinmetzmeister Johann Jakob Kruck-Müller (1825–1892) und führte nach einer grundlegenden Ausbildung von 1906–1917 ein eigenes Baugeschäft, bevor er von 1917–1934 als Zürcher Stadtrat wirkte, von 1919–1934 als weitherum geschätzter Vorsteher der Städtischen Industriellen Werke.
- ⁴⁶ PETITJEAN 1997 (wie Anm. 1), S. 25–30.
- ⁴⁷ KRUCK, GUSTAV. Über die Klubhütten des Schweizer Alpenclubs. In: *Die Schweiz* 21 (1917), S. 432–440.
- ⁴⁸ KRUCK 1917 (wie Anm. 47), S. 437–438.
- ⁴⁹ RÜD, EMIL. Einweihung der Albert-Heim-Clubhütte. In: *Alpina* 26 (1918), S. 120–121. – BERNOUD, ALEXANDRE. Inauguration de la cabane Albert Heim. In: *Jahrbuch des SAC* 53 (1918), S. 324–327. – JEGHER, CARL. Neue Hütten des Schweizer Alpen-Club. In: *Schweizerische Bauzeitung* Bd. 74 (1919), S. 302–304. – Kruck 1922 (wie Anm. 18), S. 67–75.
- ⁵⁰ RÜD, EMIL. Einweihung der Voralphütte der Sektion Uto. In: *Alpina* 28 (1920), S. 171–172. – Kruck (wie Anm. 18), S. 46–50.
- ⁵¹ Einweihung der Kröntenhütte. In: *Alpina* 29 (1921), S. 207. – KRUCK 1922 (wie Anm. 18), S. 78–84. – OECHSLIN 1956 (wie Anm. 2), S. 32–37. – HOFER 1981 (wie Anm. 2). – HOFER 1981 (wie Anm. 27), S. 222–226.
- ⁵² KRUCK, GUSTAV. Neue Klubhütten des S.A.C. In: *Das Werk* 8 (1921), S. 127–136, bes. S. 134–136.
- ⁵³ KRUCK 1922 (wie Anm. 18), S. 98–107.
- ⁵⁴ *Alpina* 22 (1924), S. 210. – SCHIESSER, FRITZ. Sektion Am Albis S.A.C. 1897–1947, Affoltern a.A. 1947, S. 28–31.
- ⁵⁵ SCHIESSER 1947 (wie Anm. 54), S. 37–39.
- ⁵⁶ ZIEGLER, RUDOLF. Unsere Salbithütte. In: 60 Jahre Sektion Lindenberg S.A.C. 1894–1954 (Denkschrift). Wohlen 1954, S. 19–27.
- ⁵⁷ T., C. Einweihung der Kehlenalphütte. In: *Die Alpen* 2 (1926), S. 144–145. – KÜNG, ALFRED. 100 Jahre Sektion Aarau 1863–1963. Aarau 1963, S. 26–27, 63–65.
- ⁵⁸ ALLGÄUER 1946 (wie Anm. 24), S. 307–308.
- ⁵⁹ WILHELM, OTTO. Die neue Hüfihütte der Sektion Pilatus S.A.C. In: *Die Alpen* 14 (1938), S. 211–212.
- ⁶⁰ Allgäuer 1946 (wie Anm. 24), S. 303–317, bes. S. 314.
- ⁶¹ Einweihung der umgebauten Rotondohütte. In: *Die Alpen* 6 (1930), S. 268–271. – NIGGELER, WALTER. Rotondohütte. In: 50 Jahre Sektion Lägern SAC 1900–1950. Baden 1950, S. 32–37.
- ⁶² Pflegard 1942 (wie Anm. 42), S. 177.
- ⁶³ Gotthard Post Nr. 40 vom 7. September 1940. – OECHSLIN 1956 (wie Anm. 2), S. 44–47. – HOFER 1981 (wie Anm. 2).
- ⁶⁴ MEIER, HEKTOR. Jakob Eschenmoser zum Gedenken. In: *Die Alpen* 70 (1994), S. 29. – PETITJEAN 1997 (wie Anm. 1), S. 37–41. – RUCKI, ISABELLE. JAKOB ESCHENMOSER. In: *Architektenlexikon der Schweiz* 19./20. Jahrhundert. Basel/Boston/Berlin 1998, S. 166.
- ⁶⁵ BRENNWALD, HEINRICH. Ein neues Clubhüttenmodell. In: *Alpina* 30 (1922), S. 124–125, 273–274.
- ⁶⁶ ESCHENMOSER, JAKOB. Vom Bergsteigen und Hüttenbauen. Zürich 1973.
- ⁶⁷ ESCHENMOSER 1973 (wie Anm. 66), S. 60–71 (Voralp), 72–81 (Spannort), 101–110 (Salbit), 146–154 (Sewen I), 155–165 (Albert-Heim).
- ⁶⁸ FREI, PETER. Was sind eigentlich Clubhütten? In: 100

- Jahre SAC Sektion Thurgau 1897–1997. Frauenfeld 1997, S. 10.
- ⁶⁹ OECHSLIN, MAX. Die neue Lidernenhütte im Riemenstaldertal. In: Die Alpen 20 (1944), S. 275. – Weibel 1977 (wie Anm. 37), S. 38–42.
- ⁷⁰ Schiesser 1947 (wie Anm. 54), S. 89–90, 100–102.
- ⁷¹ OECHSLIN, MAX. Einweihung der erweiterten Etzlihütte. In: Die Alpen 23 (1947), S. 232–233. – ISLER 1947 (wie Anm. 36), S. 40–44.
- ⁷² LÜSSI, OSKAR. Die Etzlihütte – der Stolz der Sektion Thurgau. In: UW Nr. 92 vom 22. November 1972. – LÜSSI, OSKAR. Einweihung der erneuerten Etzlihütte. In: Die Alpen 49 (1973), S. 52–53.
- ⁷³ OECHSLIN, MAX. Sustlihütte im Meiental. In: Die Alpen 25 (1949), S. 224. – FREIMANN, ERNST. Die Sektion Rossberg SAC 1931–1956. Zug 1956, S. 50–57.
- ⁷⁴ ESCHENMOSER 1973 (wie Anm. 66), S. 60–71.
- ⁷⁵ SCHOCH, JULES. Einweihung des Erweiterungsbaues der Spannorthütte. In: Die Alpen 37 (1961), S. 245–246. – ESCHENMOSER 1973 (wie Anm. 66), S. 72–81.
- ⁷⁶ VÖGELI, HERMANN. Einweihung der vergrösserten Salbithütte am 24./25. September 1966. In: Die Alpen 42 (1966), S. 254–255. – Eschenmoser 1973 (wie Anm. 66), S. 101–110. – WdR. Einweihung der erweiterten Salbithütte. In: Die Alpen 55 (1979), S. 280. – KÄPPELI, MAX. Unsere Salbithütte 2105 m ü.M. In: 100 Jahre Sektion Lindenberg SAC 1894–1994. Wohlen 1994, S. 70–81.
- ⁷⁷ VÖGELI, HERMANN. Einweihung der vergrösserten Albert-Heim-Hütte. In: Die Alpen 47 (1971), S. 220–221. – Eschenmoser 1973 (wie Anm. 66), S. 155–165.
- ⁷⁸ VÖGELI, HERMANN. Einweihung der vergrösserten Rotondohütte. In: Die Alpen 42 (1966), S. 232–233.
- ⁷⁹ OECHSLIN, MAX. Bergseehütte der Sektion Angenstein. In: Die Alpen 43 (1967), S. 13–15. – SCHMID, HEIRI. Die Bergseehütte. In: 50 Jahre Sektion Angenstein SAC 1932–1982 (Festschrift). Basel 1982, S. 52–55.
- ⁸⁰ ROHR, ERNST. Einweihung der Biwakschachtel Salbitschijen. In: Die Alpen 44 (1968), S. 15–16. – WEIBEL 1977 (wie Anm. 37), S. 48–50.
- ⁸¹ UW Nr. 94 vom 17. Oktober 1970. – SCHLUMPF, H. Die Einweihung der neuen Sewenhütte. In: Die Alpen 46 (1970), S. 268–270. – Zürichsee-Zeitung Nr. 247 vom 22. Oktober 1970. – ESCHENMOSER 1973 (wie Anm. 65), S. 146–154.
- ⁸² VÖGELI, HERMANN. Einweihung der neuen Sewenhütte. In: Die Alpen 51 (1975), S. 294–296.
- ⁸³ TANNER, WALTER et al. 100 Jahre Sektion Am Albis SAC 1897–1997, Affoltern a.A. 1998, S. 40–42.
- ⁸⁴ UW Nr. 52 vom 6. Juli 1988. – Die Alpen 65 (1989), S. 32. – STYGER, GERI. Ein Abriss der Geschichte der Windgällenhütte. In: 93./94. Jahresbericht des AACZ 1988/1989, S. 15–22. – KAISER, RUEDI. 100 Jahre Akademischer Alpenclub Zürich 1896–1996. Zürich 1996, S. 197–199.
- ⁸⁵ UW Nr. 68 vom 1. September 2001. – SCHÜLE, FRANZ. Erweiterungsbau Windgällenhütte. In: 106./107. Jahresbericht des AACZ 2001/2002, S. 26–31.
- ⁸⁶ BAUMANN, MARGRIT. Einweihung der umgebauten Rotondohütte (14./15. August 1993). In: Die Alpen 69 (1993), S. 459. – MEIER, RUDOLF; MÜRI, FREDI. 100 Jahre Sektion Lägern SAC 1900–2000, Baden 2000, S. 105–111.
- ⁸⁷ HUWYLER, KARL. Sondernummer zur Einweihung der erneuerten Sustlihütte am 5. September. In: SAC-Mitteilungen der Sektion Rossberg SAC Nr. 44, September 1993, S. 5–19. – UW Nr. 70 vom 8. September 1993.
- ⁸⁸ UW Nr. 62 vom 9. August 2000.
- ⁸⁹ GG. Eine Klubhütte zum Verlieben – Einweihungsfeier der erweiterten Salbithütte. In: UW Nr. 78 vom 7. Oktober 1998.
- ⁹⁰ SCHNAUDT, HELMUTH. Uto-Hüttenprobleme am Beispiel der Voralphütte. In: Der Uto 66 (1988), Nr. 7/8 (Jubiläumsausgabe), S. 19–22. – SCHNAUDT, HELMUTH. Projekt Neubau Voralphütte. In: Der Uto 66 (1988), Nr. 10, S. 6–8. – SCHULER, FRANZ. Feierliche Einweihung bei Nebel und Schnee. In: UW Nr. 45 vom 13. Juni 1990. – MÜLLER, FELIX. Winterliche Hüttenweihe zum Sommerbeginn. In: Der Uto 68 (1990), Nr. 7/8, S. 9–11.

